

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 10. Oktober 1985

Nr. 196 (5 074)

Preis 3 Kopeken

Kommentar zum Thema

Sie sorgen für kulturellen Aufwand

Die Mitarbeiter der Dorfkubs und Kulturhäuser sind wirklich selbstlose Streiter für alles Neue, wahre Enthusiasten der weitgehenden geistigen Förderung und kulturellen Entwicklung der Werktätigen der Landwirtschaft. Die meisten Klubleiter, Leiter von Laienkunstkollektiven, Bibliothekare und andere Mitarbeiter der ländlichen Kultureinrichtungen wirken aufopferungsvoll auf diesem Abschnitt der ideologischen Front. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zur immer besseren Befriedigung der geistigen Bedürfnisse der Dorfbewohner und schaffen somit günstige Bedingungen für die allseitige Erfüllung des Lebensmittelprogramms und der grundlegenden sozialen Veränderungen auf dem flachen Land.

Die Mitarbeiter des Dorfes erfüllen die wichtigen Aufgaben der Partei mit viel Herz; dabei suchen sie fortwährend nach neuen, effektiven Formen der sinnvollen und fördernden Freizeitgestaltung der Mechanisatoren, Getreide- und Gemüsebauern, der Tierzüchter und Bauarbeiter. Selbstverständlich vergessen sie dabei auch die bewährten Formen dieser Arbeit nicht. Genannt seien da vor allem die mobilen und äußerst wirksamen Agitationsbrigaden, die in den heißen Tagen der Erntezeit stets unterwegs sind und ihren Beitrag zum erfolgreichen Abschluss der wichtigen landwirtschaftlichen Kampagne leisten.

Ihr „Brot“ verdienen die dörflichen Kulturschaffenden alles andere als leicht. Sie müssen die Gabe besitzen, die Menschen, die in ihrem Hauptberuf selbstlos tätig sind und ihre Freizeit der Laienkunst widmen, für die Aufklärungsarbeit in dieser angespannten Zeit zu gewinnen, die Konzertprogramme so aufzubauen, daß sie nicht nur den Hören und Zuschauern auf den Feldstützpunkten, auf den Tierfarmen und den Gemüsegärten interessant sind, sondern daß auch die Laienkünstler selbst Interesse daran haben und gern mitmachen.

Ein solcher Organisator ist Friedrich Krause, Direktor des Kulturhauses im Neulandsowchos „Morskowski“, Gebiet Kustanai. Gemeinsam mit seiner Frau Tamara, Ballettmeisterin im Kulturhaus, und der Methodikerin Lydia Barle arbeiten sie tagtäglich bis in die späten Abendstunden, um jede Ernte- und Transportgruppe kulturell zu betreuen. Mit ihren kurzen Auftritten sorgt diese Agitationsbrigade nicht nur für Unterhaltung und Entspannung; mit Mitteln der Laienkunst werden die Bestarbeiter gelobt, die Mitglieder der Ernteteilnehmer getadelt, fortschrittliche Erfahrungen verbreitet.

Eine interessante und wirksame Arbeitsform fand man im Klub des Dorfes Semjonowka, Rayon und Gebiet Kustanai. Die Agitationsbrigade „Fackel“ (Leiterin Olga Harward), wartet nicht nur mit beliebten Liedern, Vierzeilern, Tänzen und Sketchen auf, sondern bedient sich auch eines Tonbands mit der Stimmaufnahme des jeweiligen Wettbewerbsteilnehmers. Für die meisten Ernteteilnehmer war das eine angenehme Überraschung und spornete sie an, noch besser zu arbeiten. So fragen die Kulturschaffenden zur Information über den Verlauf der Erntearbeiten und zur weiteren Ent-

wicklung des sozialistischen Wettbewerbs unter den Getreidebauern bei. Enthusiasten von diesem Schlag gibt es in jedem Gebiet. Stellvertretend für sie seien hier nur Viktor Dyck aus dem Rayon Urdschar, Gebiet Sempalinsk, Alexander Tratschew, Leiter der Agitationsbrigade „Ogonjok“ aus dem Sowchos „Kirov“, Gebiet Zelinograd, und Bolat Bikmursajew, Direktor des Kulturhauses im Mitschurin-Kolchos, Gebiet Uralisk, genannt.

Natürlich verlaufen längst nicht alle Kulturarbeiten im Dorf so reibungslos; es gibt auch zahlreiche Klubleiter, die sich vor der Arbeit während der Ernte drücken oder den Organisationschwierigkeiten nicht gewachsen sind. So beklagen sich beispielsweise die Jugendlichen des Kolchos „Awangard“ aus dem Lenin-Rayon, Gebiet Aktjubinsk, darüber, daß in ihrem Klub nichts los ist, daß die Laienkunstzirkel, die es hier einst gegeben hat, unfähig sind, obwohl es unter der Jugend genug Sänger und Tänzer gibt, die die gesamte Arbeit mit Unterstützung des Klubleiters und des Kolchosvorstands belegen könnten. Die Leitung des Agrarbetriebs und der Dorfsowjets der Volksdeputierten verhalten sich jedoch gleichgültig zu den Problemen der Freizeitgestaltung, was die Produktionsleistungen ziemlich beeinträchtigt. Das Erntegut des abschließenden Jahres ist zum größten Teil schon unter Dach und Fach. Die Bauern und Landarbeiter der Republik haben einen gewichtigen Beitrag zur erfolgreichen Realisierung des Lebensmittelprogramms geleistet. Derzeit verlagert sich der Schwerpunkt auf die Bergung, Trocknung und Aufbewahrung des Korns. Auch die Kulturarbeiter nehmen in ihren schöpferischen Plänen die nötigen Korrekturen vor. Die Konzertprogramme können jetzt umfangreicher und mannigfaltiger gestaltet und gründlicher vorbereitet werden, denn die Zeit ist nicht mehr so knapp bemessen. Mehr Platz kann nun auch der kulturellen Betreuung der Tierzüchter und Reparaturkünstler eingeräumt werden, die ebenfalls wichtige Aufgaben lösen.

Kurzum, die Aufklärungstätigkeit der Kulturschaffenden des Dorfes kennt keine Flaute. Sie erlebt im Vorfeld des höchsten Forums der Kommunisten unseres Landes einen neuen Aufschwung. Unter tatkräftiger und ständiger Kontrolle und Anleitung durch Parteiorganisationen sind die Mitarbeiter der Kulturhäuser und Dorfkubs bestrebt, das ideologische, künstlerische und Erziehungsniveau ihrer Arbeit sowie die Wirksamkeit der Veranstaltungen zu heben, um jeden Klub, jede Dorfbibliothek und Kultureinrichtung in ein Zentrum der ideologischen, patriotischen, moralischen und ästhetischen Erziehung der Werktätigen der Landwirtschaft zu verwandeln, sie zur Stätte einer sinnvollen, interessanten und zielgerichteten Freizeitgestaltung zu machen. Die Errungenschaften der sowjetischen, multinationalen Kultur müssen als ein integrierender Teil in dem geistigen Alltag der Werktätigen der Felder und Farmen eingehen und ihnen die großen Aufgaben erfüllen helfen.

Heinrich HEIDRECHT

Dem Parteitag entgegen XXVII

Jeden Tag Höchstleistungen — das ist die Forderung unserer Zeit

Schrittmacher haben das Wort

Futterproduktion — ein selbständiger Zweig

Mit Herbstbeginn klingt im Kolchos in den Gesprächen immer öfter die Sorge um die bevorstehende Stallhaltung der Tiere mit denn diese wichtige Kampagne steht vor der Tür. Deshalb erörtern wir jetzt schon ausführlich alle damit verbundenen Fragen und Probleme.

Unsere Viehzüchter sind jedoch nicht sonderlich besorgt, denn es wurde eine zuverlässige Futterbasis für die Viehwirtschaft geschaffen. Und das garantiert eine gute Arbeit aller unserer sechs Farmen und auch gute Tierleistungen. Darum hat sich das Kollektiv unser Futterproduktionsbrigade besonders verdient gemacht. Ihr gehören 120 Personen an. Mehr als die Hälfte sind beim Futteranbau, bei der Futterbereitung und -zufuhr beschäftigt. Wir arbeiten nach der Kollektivauftragsmethode. Ihre Vorzüge liegen auf der Hand, denn alle sind an hohen Ergebnissen interessiert. Deshalb haben wir die Pflege unserer Futtererträge, die Überwachung der Qualität aller Arbeiten und der Einhaltung der Termine der Einbringung und Bereitstellung der Futtermittel wesentlich verbessert. In den letzten drei Jahren hat unsere Viehwirtschaft keinen besonderen Futtermangel verspürt. So hatten wir im vergangenen Jahr 22 Dezentonnen Futtermittel weniger als im Vorjahr. Im Winter erhielten die Tiere nach Bedarf Luzerneheu, Weiksilage und Gärfutter sowie Vitamingranula. Alles das gab dem Kolchos die Möglichkeit,

3 181 Tonnen Milch, davon 231 Tonnen über den Plan hinaus, an den Staat zu verkaufen. Auch der Plan bei der Produktion und der Ablieferung von Rind- und Schaffleisch sowie Geflügel wurde überboten. Diesen Erfolg verbindet die Farmarbeiter unmittelbar mit dem Beitrag der Futterproduktionsbrigade des Kolchos.

Die gesammelten Erfahrungen auswertend, verliert unser Kollektiv auch jetzt keine Zeit. Die Gräser sind bei uns auf rund 1 700 Hektar untergebracht. Wir bauen die Siebenstrom-Luzerne an. Von diesen Flächen haben wir zwei Schnitterträge erzielt. Gegenwärtig werden die Luzerneschläge zum drittenmal gemäht. Wir haben im Durchschnitt bereits 90 Dezentonnen je Hektar erzielt und rechnen mit weiteren 20 bis 30 Dezentonnen Grünmasse.

Anfang September hatte der Kolchos seine Pläne bei der Bereitstellung von Weiksilage und Vitamingrünmehlgranaula — 7 246 bzw. 842 Tonnen — überboten. Die Bereitstellung von Vitamingrünmehlgranaula wird fortgesetzt. Im vergangenen Jahr besaßen wir davon 2 400 Tonnen. Solch einen Vorrat wollen wir auch in diesem Jahr schaffen. Diese Futtermittel werden aus reiner Luzerne, aus Luzerne mit Sojabohnenstroh und aus Grünmais mit Kolben und Luzerne erzeugt. Diese granulierten Futtermittel sind sehr vorteilhaft. Alle Aufwendungen dazu machen sich in einem Jahr bezahlt. Mehr

noch, sie bringen dem Kolchos einen guten Gewinn ein. Für die Produktion einer Dezentonne veranschlagt man 40 bis 45 Rubel; wenn wir dieses Futtergranulat an andere Agrarbetriebe verkaufen, bringt uns jede Dezentonne 90 bis 150 Rubel ein — je nach ihrer Güteklasse.

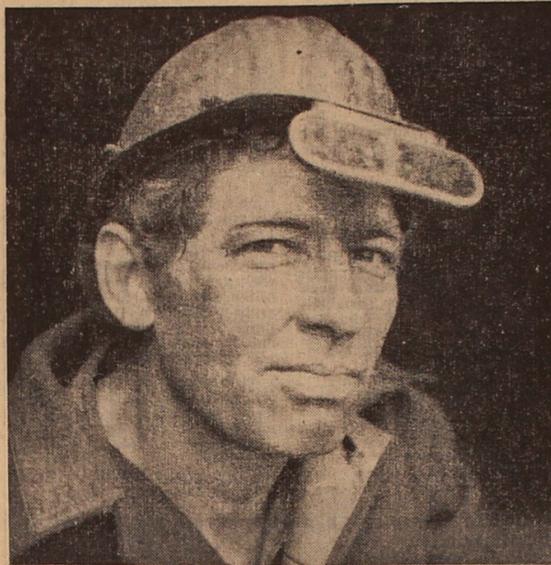
Im Vitaminbetrieb, wo die Futtergranula erzeugt werden, gelten Heinrich Kinder, Amanshol Allimow und Rudolf Richter als Meister ihres Faches. Sie sorgen nicht nur für hohe Produktionsleistungen ihrer Aggregate, sondern erzielen auch durch strikte Befolgung der technologischen Vorschriften eine hohe Erzeugnisqualität.

Auf 750 Hektar mähen wir Luzerne zu Heu. 4 800 von den geplanten 5 625 Tonnen sind bereits bei den Tierfarmen gelagert. Die vom agrochemischen Labor vorgenommenen Analysen zeigen, daß 80 Prozent des Heus erster Klasse sind.

Auch die Ernteerträge bei den Silagekulturen sind gut. Diese nehmen 260 Hektar ein. Besonders gut war der Mais auf den Feldern geraten, die von der Gruppe Nikolai Jankin bewirtschaftet werden. Hier ergibt jedes Hektar mindestens 500 Dezentonnen Grünmasse. In die Gräben wurden bereits 7 800 Tonnen Saftfutter eingelegt.

Das Leben beweist die Richtigkeit des Beschlusses, die Futterproduktion zu einem selbstständigen Zweig auszuweisen. Jetzt, nach der Einführung der kollektiven Auftragsmethode, ist die Brigade ganz nah an die Programmierung der Ernteerträge herangereift. Eine zuverlässige Futterbasis für die Viehwirtschaft ist nun garantiert. Die solide Grundlage sichert ein gutes Vorankommen dieses wichtigen Zweiges.

Iwan SHELEBOWSKI, Leiter einer Futterbaubrigade im Krupskaja-Kolchos Gebiet Taldy-Kurgan



Das vom Brigadier Wladimir Meier (im Bild) geleitete Kollektiv des 14. Ofens im Jermak Werk für Eisenlegierungen erzielt im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des bestehenden Forums der Kommunisten unseres Landes fortwährend hohe Leistungen. Dank der weitgehenden Anwendung fortschrittlicher Arbeitsverfahren, der groß geschriebenen Lehrmeisterarbeit und dem gut durchdachten sozialistischen Wettbewerb konnten die Hüttenwerker seit Jahresbeginn mehr als 3 000 Tonnen Metall über den Plan schmelzen. Nicht zufällig genießen sie den Ruf der besten Brigade im Betrieb.

Foto: Jürgen Witte

Faktor der Beschleunigung

Das Kollektiv der Produktionsvereinigung „Kasachgasprom“, Gebiet Uralisk, hat das Niveau der täglichen Gas- und Kondensatgewinnung, das für Jahresende geplant worden war, vorfristig erreicht. Wesentlichen Anteil daran hatte die schöpferische Zusammenarbeit der Geologen und Erdölarbeiter mit den Wissenschaftlern, die ein rasches Erschließungslager der Erdöl-Gaskondensat-Lagerstätte ermöglichte. Hier werden erstmalig in der Praxis der einheimischen Gasindustrie die Erkundungsbohrungen als Fördersonden weitgehend genutzt.

(KasTAG)

Ein guter Vorschlag

Die aktive Arbeit der Rationalisatoren und Erfinder fördert wesentlich die Effektivität der Produktion im Karagandaer Heizapparaturwerk „50 Jahre UdSSR“. Während dieses Planzeitraums beteiligten sich 1 300 Werkarbeiter an der schöpferischen Suche, der Beitrag durch Realisierung ihrer Vorschläge machte 90 000 Rubel aus. Diese Arbeit wird durch die schöpferischen Brigaden gut vorangebracht. So hat das ehrenamtliche Konstruktionsbüro, geleitet vom Ingenieur Viktor Weigand, in diesem Jahr zehn Vorschläge zur Reduzierung der manuellen Arbeit und acht — zur Einsparung von Rohstoffen und Materialien unterbreitet. Gut bekannt ist im Betrieb die Komplexbrigade, der Ingenieur Gerhard Janzen, der Schlosser Juri Kudrjawzew und andere angehören. Der Vorschlag der Brigade zur Vervollkommnung der automatischen Fertigungsstraße LP 074 ergab einen ökonomischen Effekt von 14 000 Rubel.

Robert KELLER

Jedes Handwerk sucht seinen Meister

Die Zentralsiedlung des Sowchos „Krasnopresnenski“ im Rayon Borowskol ändert ihr Aussehen. Die ländlichen Bauarbeiter bauen nicht nur viel, sondern auch gut und schön, mit viel Phantasie und Meisterschaft. Mit imposanten Wohnhäusern ist die Wlaskenka-Straße gebaut, die so zu Ehren des ersten Agronomen dieses Neulandsowchos genannt worden ist. Jedes Haus hat hier sein eigenes Gesicht. Die Holzschnitzereien des Meisters A. Semjonow verleihen ihnen ein eigenartiges Gepräge.

Mit originellen geschnitzten Schirmbrüchen sind auch die Ziehbrücken der Siedlung versehen.

Kurz vor seinem Abschluß steht im „Krasnopresnenski“ der Bau eines schönen Handelszentrums, der sicher eine Zierde des ganzen Dorfes sein wird.

Larissa TRJAKINA

Gebiet Kustanai

Keramsithersteller stehen ihren Mann

Die Keramsithersteller stehen ihren Mann. Die Keramsithersteller haben die Reparaturarbeiten mit dieser Methode richtig gehandelt haben. Die Reparaturbrigaden haben die Standzeiten rapide verringert. Dadurch ist die Arbeitsproduktivität und letzten Endes auch die Menge der Erzeugnisse angewachsen.

Besonders die Vervollkommnung der Arbeitsorganisation hat die Produktion in der Haupt- und in der Keramsitabteilung beschleunigt. Hier hat sich seit Jahresbeginn vieles geändert. In den Komplexbrigaden arbeiten jetzt Vertreter verschiedener Berufe. Sie sind alle am Endergebnis interessiert, was ihre Verantwortung für die gemeinsame Sache fördert. Deshalb nimmt die Produktion von Keramsit von Monat zu Monat zu. Und das erreicht die Hauptabteilung, wo das Keramsit für die Herstellung verschiedener Konstruktionen und Platten angewandt wird, sofort zum Nutzen.

Die Kooperation zwischen den Abteilungen ist enger und effektiver geworden. Jede Brigade ist bestrebt, ihrem Partner aus der Nachbarabteilung günstigere Voraussetzungen zu schaffen. Denn sie alle haben sich davon überzeugt, daß dies von beiderseitigem Vorteil ist.

Auch von der Armaturenabteilung hängt vieles ab. „Sich

dessen bewußt, setzen unsere Arbeiter alles daran, um die wachsenden Aufgaben stets einzulösen“, sagte Abteilungsleiter Friedrich Keller. „Beispielgebend ist hierfür die Brigade von Nadja Galachmetowa, die ihr Tageslohn meist zu 115 bis 118 Prozent und in hoher Qualität erfüllt. Und wir sind stolz darauf, daß sie den dritten Platz im sozialistischen Wettbewerb innerhalb des Betriebs erworben hat.“

Einen guten Ruf hat in der Hauptabteilung auch die Reparaturbrigade von Woldemar Wolf. Auf sie ist jederzeit Verlaß, heißt es hier. In dieser Brigade sind hochqualifizierte Schlosser tätig. Sie haben auch einige Zweitberufe gemeistert, was ihnen hilft, mit weniger Beteiligten einen größeren Arbeitsumfang zu verrichten.

Die Keramsit- und Betonhersteller haben ihre Verpflichtungen zum Tag der Verfassung vorfristig erfüllt. Jetzt konzentrieren sie ihre Bemühungen auf den Jahresplan, den sie ebenfalls vor dem Termin erfüllt haben möchten. Ihre Erfolge gelten dem bevorstehenden XXVII. Parteitag der KPdSU.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“

Fünfjahrprogramm erfüllt

Der Lenin-Kolchos gehört im gleichnamigen Rayon zu den größten Produzenten tierischer Erzeugnisse. Seine Viehherde zählt mehr als 3 500 Rinder. Die Viehwirtschaft ist ein rentabler, gewinnbringender Wirtschaftszweig.

Von Jahr zu Jahr erzielt man auf den Tierfarmen stabile und hohe Tierleistungen. Jahraus, jahrein wird man mit den Planaufgaben erfolgreich fertig.

Als erste im Rayon meldeten die Farmkollektive des Lenin-Kolchos die vorfristige Erfüllung des Halbjahrprogramms und jetzt auch des Fünfjahrprogramms der Milchlieferung. 1 000 Dezentonnen Milch wurden über das Plansoll des 11. Planjahres geliefert.

Alle gelieferte Milch war nur I. und II. Klasse.

Tonangebend im Wettbewerb ist die zweite Milchfarm, die schon viele Jahre vom erfahrenen Veteranen der Viehzucht Wassili Bessarab geleitet wird. Hier gibt es 180 Melkkühe, die von sechs Melkerinnen und zwei Viehwärtern betreut werden. Letztere haben sich das Ziel gestellt, im Abschlußjahr der 11. Planperiode nicht weniger als 23 Dezentonnen Milch je Kuh zu erhalten.

Unlängst trat im Kolchosvorstand eine freudige Nachricht ein: Nach den Ergebnissen des Unionswettbewerbs um die erfolgreiche Durchführung der Stallhaltung in der Winterperiode 1984—1985 und um die Steigerung des Verkaufs tierischer Produktion an den Staat wurde der Lenin-Kolchos mit unter anderen Landwirtschaftsbetrieben des Gebiets mit einer Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministeriums der UdSSR, des Gewerkschaftsrates und des ZK des Komsovol ausgezeichnet.

Als Antwort auf die hohe Anerkennung ihrer Arbeit haben die Farmarbeiter beschlossen, ihr Scherflein zur rascheren Erfüllung des Lebensmittelprogramms des Landes beizusteuern und den nahenden XXVII. Parteitag der KPdSU mit einem würdigen Arbeitsgeschenk zu ehren.

Herionym KELLERMANN, Gebiet Aktjubinsk

Pulsschlag unserer Heimat

RSFSR Gütescheine

Die Gütescheine, eingeführt in der Elbrusur Zwischenrayonvereinigung für produktions-technische Versorgung der Landwirtschaft (Goskomselchostekhnika der ASSR der Kabardiner und Balkaren), ermöglichen es, viele Mängel organisatorischer Charakter zu beheben. Solche Scheine erhielten nicht nur die Arbeiter — Mitglieder der im einheitlichen Auftrag arbeitenden Brigade, sondern auch die Ingenieure und Techniker — die Organisatoren der Arbeit im Produktionsbereich. Jetzt ist der in die Brigade aufgenommene Meister daran interessiert, daß der Stillstand der Ausrüstungen vermieden wird und daß an den Arbeitsplätzen stets die nötigen Werkzeuge und Materialien vorhanden sind. Jede Eintragung in den Gütescheinen über die Fehlschläge des Leiters der mittleren Ebene zieht eine Strafe nach sich — den Entzug eines Teils der Prämie, die bis 40 Prozent des Verdiensts des Meisters ausmacht.

Die Einführung der Gütescheine hat zur Steigerung der Leistung jedes Brigademitgliedes geführt. Die Arbeitsdisziplin hat sich gefestigt und die Arbeitsproduktivität ist gestiegen. Im Ergebnis ist der Produktionsumfang, z. B. in der Reparaturwerkstatt für Motoren und PKWs, bei derselben Beschäftigtenzahl auf Doppelte angewachsen.

Georgische SSR Gasleitung in den Bergen

Die Gasarbeiter Georgiens bereiten sich sorgfältig auf den Winter vor. Mit der Errichtung einer 23 Kilometer langen Gasleitung vollendeten sie die Gasifizierung des Rayons Wan.

Die soziale Bedeutung dieser neuen Brennstoffpipeline ist groß.

Moldauische SSR Effekt der Zusammenarbeit

Im Rayon Dubossary wurde der Fuhrtransport beschleunigt. Das hohe Tempo wird durch die Zusammenarbeit der Zwischenkolchosvereinigung für Kraftverkehr und der Futterbeschaffungsvereinigung erzielt. Dank der gemeinsam erarbeiteten Zeitpläne werden die Erntemaschinen und die Kraftwagen voll ausgelastet.

Zwischenkolchosvereinigung und Kraftverkehr gibt es in den meisten Rayons der Republik. Durch die Anwendung von schrittlastigen erfüllen diese Vereinigungen den größten Arbeitsanteil bei der Futterbeförderung. Die exakte Zusammenarbeit der Kooperationspartner gewährleistet ein hohes Tempo bei der Futterbeschaffung.

Tadshikische SSR Im Bündnis mit der Wissenschaft

Hilfe aus dem Kosmos erhalten die tadshikischen Geologen bei der Erforschung von Erdöl- und Gaslagerstätten. Die Spezialisten der Vereinigung „Tadshiknet“ werten die Fotos aus dem Kosmos gemeinsam mit den Mitarbeitern der tadshikischen Zweigstelle des staatlichen Forschungs- und Produktionszentrums „Priroda“ aus. Diese Zusammenarbeit ist sehr effektiv.

Eine Karte der Erdöl- und Gasführung Tadshikistans wurde aufgestellt, die in der Praxis breite Anwendung findet.

Die Ergebnisse des Experiments ermöglichten eine breite Anwendung der Informationen von Satelliten und den Orbitalstationen „Salut“. Mit solchen Informationen werden jetzt die Erdöl- und Gasfelder von Tjumen, Westsibirien, der Kaspregion und anderer Gebiete des Landes versorgt.

Aserbaidshansische SSR Der Wert der Baumwolle — die Fasern

Durch eine direkte Lieferung der geernteten Baumwolle vom Feld in den Baumwollaufbereitungsbetrieb in Urdschar konnte eine hohe Faserausbeute — 37 Prozent — erzielt werden.

Zu diesem Erfolg tragen sowohl die Rekonstruktion des Betriebs als auch die Neuerungen bei der Abnahme bei. Der Rohstoff trifft jetzt unmittelbar aus den Brigaden im Betrieb ein, und nicht aus dem Anbaubetrieb oder aus dem Rayon, wie das früher war. Im Begleitschein wird unbedingt der Name des Brigadiers angegeben. Dadurch wurden die persönliche Verantwortung und das Interesse der Brigade an der Verbesserung der Qualität des Rohstoffs erhöht.

Die Baumwollbauern und Erntehelfer bekommen jetzt Nachzahlung für das Endresultat — für den Faserertrag.

In Aserbaidshans läuft die Baumwollenernte ununterbrochen. Tag und Nacht verarbeiten 15 Baumwollaufbereitungsbetriebe die neue Ernte. Sie haben bereits 25 Prozent mehr Fasern an die Textilbetriebe des Landes abgefertigt als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres.

STAFETTE

Ihr Vorrecht—voranzuschreiten

Im „Ptitschnik“—doch längst keine „Kücken“ mehr

Gar nicht einfach ist die Arbeit mit den Knollen, wenn sie nicht von selber in den Eimer rollen!

Dieser Ort an dem mit dichtem Schilf bewachsenen See, genannt „Ptitschnik“, ist ein Begriff nicht nur für die Einwohner des Neulandowosch „Priestschenski“, sondern auch für mehrere Generationen junger Lehrer, die einst an der Koktschewer Pädagogischen Hochschule studiert hatten. Denn schon Mitte der 60er Jahre kamen die ersten Studentenbrigaden während der Erntezeit in diese Gegend, wo früher die Geflügelzucht des Sowchos ihren Standort hatte. Inzwischen ist hier so manches anders geworden, unverändert bleibt nur die Benennung und die gute Tradition, den Landarbeitern stets bei der Kartoffelernte zu helfen.

Auch dieses Jahr bildete für die Koktschewer Studenten in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Nach wie vor hieß es: „Es geht in die Kartoffeln!“

Das 800 Hektar große Kartoffelfeld des Sowchos ist kein Pappentfeld. Da muß man sich schon tüchtig ins Zeug legen, und zwar nicht erst mit dem Anbruch des Oktober, sondern gleich von den ersten Tagen an. Fürs Einbringen und Einarbeiten gibt's keine Zeit. Da fällt jede Stunde gewichtig in die Waagschale!

„Na, ja, einiges mußte auch diesmal gleich von Anfang an vom Kopf auf die Füße gestellt werden. Doch wir haben da schon Erfahrungen“, sagt Willi Bütz, Kommissar der Studentenerntebrigade

und Hochschullehrer in einer Person. „Da brauchen wir nicht allzu viel Zeit, um den Studentenalltag ordentlich zu organisieren. Nein, es ist kein Selbstlob, wissen wir doch selbst, daß dank unserem Eingreifen die Sache besser ins Rollen kommt. Vor allem sorgen wir für die Schlarfräume und die Küche. Dabei muß ich sagen, daß die Studenten von vornherein auf sich selbst angewiesen sind. Und die Küche und somit das Essen stehen im Arbeitsprogramm neben der Kartoffelernte an gleicher Stelle. Wir werden nur mit Lebensmitteln versorgt, alles andere machen wir selbst!“

Die zehn Mädchen in der Küche nehmen ihre Arbeit genauso ernst wie auch die anderen auf dem Kartoffelfeld. „Wenn wir dabei auch mehr mit Kartoffelschalen als mit Kartoffelfellen zu tun haben, so ist das für uns doch keine halbe Sache“, meinen die Mädchen. „Denn wenn einem der Magen knurrt, ist von ihm auch bei der Arbeit nicht viel zu erwarten. Deshalb nehmen wir die Sache ernst, denn wir wissen; Auch von uns hängt vieles ab. Der duftige Borschtsch, den man uns versetzt, war ein gutes Zeugnis für das Engagement der jungen Küchenarbeiterinnen. Drei-zehn große Kübel Kartoffel pro Tag zu schälen ist auch eine Leistung, besonders wenn sie noch zu schmackhaften Speisen verarbeitet werden müssen. Das verlangt von jedem ein gut Stück Arbeit und ein geschicktes Handhaben nicht nur der Suppenkelle.

Diesmal brauchten die Jungen Komsomolzen nur 20 Tage, um die Kartoffeln auf dem 800 Hektar großen Feld zu ernten. Da zählte wirklich jede Arbeitsminute. Der Wettbewerb brachte die Sache erst richtig in Schwung. Leistungen einer jeden Studentenbrigade waren von Anfang an nicht nur ein Anliegen des Komsomolkomitees und des Studentensubs, Jede Brigade, und es gab ihrer vier, hat am Strang mitgezogen. Das brachte Effekt, denn jede wollte die erste sein. Besonders zugespielt hatte sich der Wettkampf zwischen der Brigade der Fremdsprachenfakultät und ihrer Rivalen von der mathematisch-physikalischen Fakultät. Dabei war es allen klar, daß Bestleistungen an nur einem Tag nicht viel einbringen. Daher galt von Anfang an die Lösung: Bestleistungen zu Dauerleistungen machen! Und sie wurden auch erzielt! Den Sieg im sozialistischen Wettbewerb hatte die Brigade der Fremdsprachenfakultät davongetragen. Die Tagesleistungen lagen im Durchschnitt bei 160 bis 165 Prozent Planerfüllung. Nur um ein Weniges standen die Komsomolzen der mathematisch-physikalischen Fakultät hinter dieser Brigade zurück. Es wurden die besten unter den Besten ermittelt. Vor allem waren das die Studentinnen Shanetta Schuschewa, Nadja Podklyschewa, Ojla Poluschkina und Raja Akramowa.

Nun kam die letzte Tag! „Da hab ich gleich vom Morgen an wie Espenlaub gezittert“, gesteht Irene Keller, Studentin im dritten Studienjahr. „So auf-

gerecht war ich. Es galt ja, diesen Tag mit Bestwerten abzuschließen. Und da ich als Brigadierin die Verantwortung für jedes Brigademitglied trage, konnte ich da unmöglich gleichgültig bleiben. Wir wollten die ersten sein, und das wollten ja auch die anderen. Und als wir dann die Tagesbilanz gezogen hatten, und ich sah, daß wir den anderen wieder voraus sind, da weinte ich beinahe vor Freude.“

Die Tagesbilanz der Brigade der Fremdsprachenfakultät lautete: 17 Hektar Kartoffel abgeerntet und 254 Tonnen davon eingelagert. Die Durchschnittsleistung pro Mann belief sich auf 256 Prozent. Die Brigade von Irene Keller hat im Wettbewerb mächtig aufgetrumpft!

„1985 ist für unseren Sowchos ein gutes Erntejahr. Die Studenten haben die Kartoffelernte in knapp 20 Tagen eingebracht, wobei zu bedenken ist, daß bei einer guten Ernte auch mehr Arbeit anfällt“, sagt Jessimbeck Machmetow, Parteisekretär des Sowchos. „Wir sind mit der Arbeit der Studenten recht zufrieden. Es sind richtige Komsomolzen, die zu arbeiten und auch mit der Freizeit was anzufangen wissen. Prachtkerle sind das! Da sie gerade heute die Kartoffelernte abschließen wollen, möchte ich sie bitten, uns noch bei der Rüben-ernte mitzuhelfen. Da bin ich mir ihres Jaworts sicher! Wie denn anders — auf die Komsomolzen war schon immer Verlaß!“

Heute sind die weiten Kartoffelfelder des Sowchos „Priestschenski“ schon abgeerntet und menschenleer. Auch hört man im „Ptitschnik“ abends nicht mehr Musik und Gesang. Die Studenten sind wieder fleißig am Werk, doch diesmal beim Studium. Die Kartoffelernte ist für sie bereits eine Erinnerung an die Tage, die sie hier verbracht haben, und deren Fortsetzung sie im nächsten Jahr erleben werden.

Robert FRANZ, Korrespondent der „Freundschaft“

Der Erfolg will errungen sein

Die Jugendbrigade von Katja Brunner ist im Zellngrader Keramik-Kombinat gut bekannt, denn gerade sie ist es, die im sozialistischen Wettbewerb stets Preisplättchen belegt. Allein im vorigen Jahr produzierte dieses Kollektiv Erzeugnisse im Werte von 471 000 Rubel, was bedeutend mehr als planmäßig ist. Alle Brigademitglieder sorgen größtmöglich für die gute Qualität der Erzeugnisse und für die weitere Steigerung der Arbeitsproduktivität. Kein Wunder, daß die Brigade um Katharina Brunner neulich mit dem Wanderring des Ministeriums der Baustoffindustrie der Kasachischen SSR ausgezeichnet wurde.

Was verhält ihr dazu, die führenden Positionen im sozialistischen Leistungsvergleich zu erkämpfen?

„An meinen ersten Arbeitstag auf unserem Abschnitt erinnere ich mich auch heute noch gut“, erzählt die Glasurarbeiterin Schcharban Shendegulowa. „Gegenwärtig gibt es in unserer Abteilung verschiedene technologische Linien, Automaten und Mechanismen. Vor zehn Jahren aber hat man hier fast alle Vorgänge von Hand ausgeführt.“

„Der Anfang war wirklich schwer“, fügt Katja Brunner hinzu. „Wir haben mit dem Klein-

sten begonnen. Der Kombinatdirektor bestellte mich einst zu sich und schlug vor, eine neue Jugendbrigade anzuleiten, die Kultur- und Wirtschaftswaren herstellen sollte. Diese Sache war uns allen völlig unbekannt. Ehe ich aber meinen jungen Kollegen die nötigen Fertigkeiten beibringen begann, mußte ich selbst manche Erfahrungen sammeln.“

Katharina Brunner studierte technische Literatur und Zeichnungen, zusammen mit dem Technologen Nina Kassenowa testete sie die technologischen Linien.

Natürlich gab es viele Schwierigkeiten zu überwinden. Oft waren die Erzeugnisse nur geringe Qualität. Heutzutage geht's ganz anders. Bereits das zweite Jahr produziert die Brigade nur in höchster Qualität. In der Abteilung gibt es ein Schaulager, wo die besten Muster ausgestellt sind. Oft sieht man hier Gäste. Ihre Vorschläge und Wünsche werden in ein Sonderheft eingetragen. Hier nur einer, den die Kollegen aus der Zellngrader Porzellanfabrik niederschrieben: „Wir möchten ihre Tafelservice, Krüge und Vasen öfter auf den Verkaufstischen sehen!“

Zusammen mit Katja arbeiten zehn Mädchen mit und interessieren Sie ein wenig über Ihre Arbeit?

„An vielen Orten unserer Republik kommen die Verkleidungsplatten und Fayenceartikel aus dem Zellngrader Keramik-Kombinat. Die Nachfrage übersteigt das Angebot. Und das zeugt davon, daß die Brigade von Katja Brunner ihre Aufgaben in Ehren erfüllt.“

Viktor LAYER
Zelznograd

Die Liebe ist nicht blind

Lange Zeit galt die Intimsphäre der Liebe als „verbotenes Thema“. Man scheute sich, darüber offen zu sprechen. Heute wird ihr immer größere Bedeutung beigemessen. Und das nicht zufällig. Ein Mensch, der über bestimmte Kenntnisse auf diesem Gebiet verfügt, kann Fehler und Enttäuschungen leichter vermeiden. Das umschließt, als sich die traditionellen Begriffe vom „richtigen Mann“ und der „richtigen Frau“ gewandelt haben.

Manche glauben, daß früher alle Frauen sanft und zärtlich, alle Männer dagegen rauh und energiegelant waren. In Wirklichkeit waren der Offenbarung dieser oder jener menschlichen Eigenschaften durch soziale Bedingungen Grenzen gesetzt.

Was in unseren Tagen geschieht, ist keine Subtraktion, sondern eine Addition, eine massenhafte gegenseitige Aneignung notwendiger Eigenschaften. Im Endeffekt verfügt jeder moderne Mensch über ein weitaus reicheres — gewissermaßen doppeltes! — „Assortiment“ von Charaktereigenschaften, Tätigkeitsfeldern, sozialen Funktionen.

Auf der Arbeit und zu Hause

Ich hörte eine Frau mit Familie sagen, daß das Wichtigste für sie im Leben die Arbeit bleibe. Ein Mann, der das hörte, bemerkte: „Eine Frau, die ihre Arbeit allem anderen voranstellt, ist für mich keine Frau.“

Diese Verfechter des alten Zopfes, die davon träumen, die Frau in der Küche wie ein Huhn zu halten, möchte ich mit Umfrageergebnissen von Wissenschaftlern aus der DDR bekannt machen. Aus der Befragung von 5500 Personen ergab sich folgendes: Frauen, die ihre Arbeit lieben, beruflich begabt und ehrgeizig sind, finden auch im Intimleben größere Befriedigung. Woran liegt das? Ich weiß nicht, vielleicht tritt hier eine emotionelle Emanzipation zutage oder eine allgemeine Talentiertheit? Auf jeden Fall entspricht der Typ des sogenannten „Blaustrumpfes“ wohl kaum der Wirklichkeit. Im Leben kann man oft das Gegenteil beobachten: eine Frau, die sich z. B. voll auf ihre Dissertation konzentriert, die unternehmerisch und gebietetrisch in der Arbeit ist, kann in ihrer Natur, im biologischen Sinne sehr zärtlich und freundlich sein.

Aber auch denen, die unter dem Pantoffel stehen, sollte man nicht ironisch begegnen. Vielleicht hat der Mann einfach kein Interesse an der Hauswirtschaft, und er überläßt der Frau gerne die Führung des Hauses, die darin sogar noch aufgeht.

Man muß nicht ständig entscheiden wollen, wer das Familienoberhaupt ist, wer am Herd stehen muß und wer nicht. Die Individualität des jeweiligen Paares sollte der Ausgangspunkt sein. Das Wichtigste ist, daß sich Mann und Frau wohlfühlen, daß sie sich gegenseitig ergänzen. Gewöhnlich sind die Frauen in Haushaltsdingen einflussreicher und praktischer verantwortlich als die

Männer. Aber das müssen sie nicht auf Schritt und Tritt demonstrieren. Im Gegenteil, sie sollten der Trägheit der männlichen Eigenliebe, dem männlichen Bedürfnis nach Selbstbetätigung Rechnung tragen.

Über die intime Seite der Liebe

Nach Angaben von Soziologen ist das Wohlbefinden im Intimleben nach der psychologischen Verträglichkeit und der gerechten Verteilung der familiären Pflichten der drittgrößte Faktor für eine stabile Ehe.

Übrigens ist die Meinung weitverbreitet, daß das Liebesleben nach langem Eheleben nachbibt. Versuchen Sie mal, sich zumindest nicht lästig zu fallen. Viele glauben, daß die größte Gefahr in der Ehe die Gewöhnung sei. Die oberflächliche Schlussfolgerung daraus: Die Partner wechseln und die Eindrücke erneuern.

Aber die Praxis zeigt, daß in vorübergehenden Bekanntschaften auch das Intimleben oberflächlich ist. Dabei ist hier die Tiefe der Gemütsbewegungen von besonderer Bedeutung. Ein extensives Geschlechtsleben legt oft nur Zeugnis von einer tiefen Unbefriedigtheit ab. Eine langandauernde feste Beziehung, in der sich die Menschen wirklich gegenseitig lieben, sich gegenseitig auch ohne Worte verstehen, gestattet in der Intimsphäre Höhen zu erreichen. In einer solchen Beziehung bildet sich eine Art Kohe heraus, mehr noch, es erfolgt eine Synchronisierung der Hormonprozesse — die Hormonaktivität des Mannes stellt sich auf den Hormonzyklus der Frau ein. Das Intimleben vervollkommenet sich, es ist schon keine Summe mehr von Methoden, sondern das unwiederholbare, einzigartige und zauberhafte Gefühl, das man die Liebe nennt.

Selten denkt jemand daran, daß das Wohlbefinden in der Intimsphäre von durchaus konkreten menschlichen Eigenschaften abhängt. Ich meine solche wie Empfindsamkeit, Geduld und Güte, die Fähigkeit den Kummer oder die Freude des anderen zu verstehen und zu teilen. Bringen etwa Eltern das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eben dieser Eigenschaften bei ihren Kindern mit deren zukünftigen Eheleben in Zusammenhang? Nein! Dabei werden gerade diese Züge schon lange vor der Geschlechtsreife geprägt.

Ich will vor allem über die Jungs sprechen, bei denen die Fähigkeit zur unmittelbaren emotionalen Resonanz von Geburt an schwächer entwickelt ist

und aktive Lebenshaltung. Den Kern des Kollektivs bilden Swetlana Doroschenko, Valentina Gawrilowa und Galina Tachtal, die unter ihren Kollegen großes Ansehen erworben haben. Diese Mädchen beherrschen perfekt mehrere Nebenberufe und kennen ihre Sache aus dem Effek.

Jedes Kollektivmitglied sorgt ständig für das hohe Endresultat. „Anders kann es auch nicht sein“, meint der Abteilungsleiter Nikolai Denissenko. „Die Brigadeform der Arbeitsorganisation, zu der das Kollektiv von Katja Brunner noch vor fünf Jahren übergegangen war, schloß die Mädchen zusammen und erhöhte ihre Verantwortung für die gemeinsame Sache. Diese zehn Freundinnen bemühen sich stets, ihre Berufsmesterschaft zu vervollkommen. Sie haben keine Geheimnisse voreinander.“

Vor anderthalb Jahren kamen in die Brigade die Komsomolzen Klara Dautabajewa und Ljuda Lwowa, die keine Vorstellungen von ihrem künftigen Beruf besaßen. Die erfahrenen Kollegen brachten den Neulingen alle nötigen Griffe und Kniffe bei. Gewohnheitsmäßig arbeiten diese Mädchen selbstständig und lassen sich beruflich weiterbilden.

An vielen Orten unserer Republik kommen die Verkleidungsplatten und Fayenceartikel aus dem Zellngrader Keramik-Kombinat. Die Nachfrage übersteigt das Angebot. Und das zeugt davon, daß die Brigade von Katja Brunner ihre Aufgaben in Ehren erfüllt.“

Viktor LAYER
Zelznograd

Tribüne des Aktivisten

Die Parole heißt Freundschaft

Vorüber ist die angespannte Zeit der Getreidebergung, still und leer sind die Felder. In diesen Tagen wird in den Agrarbetrieben der Neulandgebiete das Fazit des Geleisteten gezogen, man analysiert jede vergangene Arbeitsschicht und jedermanns Leistung.

Die diesjährige Erntekampagne war für die Getreidebauern vieler Gebiete erneut eine harte Bewährung, die jedoch gut überstanden wurde. Mit guten Kennziffern ist die Getreidebergung auch im Gebiet Aktjubinsk abgeschlossen worden.

Schulter an Schulter mit den älteren Kollegen waren auch die Komsomolzen in diesen Tagen und Nächten mit dabei. Vor kurzem besuchte unser Korrespondent Alexander FRANK den Kolchos „Serp i Molot“ und traf dort mit Anna LINDT, Sekretär der Dorfkomsomolorganisation, zusammen. Hier ihre Schilderung der vergangenen Erntekampagne.

Das waren Tage, muß ich sagen! Vier Wochen lang dauerte der Sturm auf den Kornschlägen an und anschließend noch acht Tage, bis das Korn völlig bearbeitet und zur Rayonannahmestelle befördert wurde. Und nun wissen wir das Endergebnis: Unser Kolchos hat rund eine Million Pud Getreide an den Staat verkauft — einen vollgewichtigen Laib Neulandbrot. Auf diese Leistung ist in unserem Dorf jeder stolz, denn es gab niemand, der während der Erntebergung abselbst gestanden hätte.

Freilich haben die älteren Kollegen die meiste Arbeit auf den Feldern und Tennen verrichtet, aber auch unsere Komsomolzen haben einen würdigen Beitrag zur erfolgreichen Planerfüllung im Getreideverkauf geleistet. Über einige von ihnen möchte ich ausführlicher erzählen.

Direkt an der Einfahrt ins Dorf steht ein großes Wohnhaus mit drei hohen Pappeln vor dem Tor. Da wohnen die Eberts, eine große Ackerbauernfamilie. Ebert senior war 41 Jahre in der Getreideproduktion tätig, auch seine drei Söhne sind ihm nachgeraten. Woldemar, Viktor und Werner sind Komsomolzen und Produktionsaktivisten. Bereits im vergangenen Herbst, als man die Ergebnisse der Erntekampagne 84 ermittelte, hatten die jungen Eberts die Verpflichtung übernommen, die Hektarleistung auf 16 Dezitonnen zu bringen. In diesem Sommer lösten sie ihr Versprechen ein — die Felder, die die Feldbauernbrigade von Viktor Ebert betreut hatte, wurden als beste anerkannt. Und beim Kornrusch hatten sich die Eberts besonders ausgezeichnet: Jeder von ihnen hatte bis 10 000 Dezitonnen Getreide geerdroschen.

Erst zwei Jahre lang arbeitet Alexander Spendauer in der Feldbauernbrigade von Nikolai Tantschuk. Der junge Komsomolze ist Absolvent unserer ländlichen Berufsschule; in diesem Herbst muß er zur Armee. Aber auf Alexanders Leistungen kann selbst der erfahrene Brigadier neidisch werden; Bei der diesjährigen Ernte erfüllte er sein

Schichtsohl mit seinem „Niwa“ zu 195 Prozent. Ist das nicht großartig?

Als Sekretär der Komsomolorganisation und Agitator kam ich jeden Tag auf den Feldern vorbei und sprach mit den Jungen. Man sah ihnen an, daß die Arbeit schwer war und daß sie sich sehr anstrengen mußten, um den erfahrenen Veteranen nachzukommen, doch keiner beklagte sich, keiner wollte gestehen, daß er seinen letzten Vorrat an Ausdauer aufbrauchen mußte.

In diesem Sommer hatte man in unserem Kolchos probeweise eine Jugendbrigade aus Absolventen unserer Berufsschule gegründet. Sie wird von Heinrich Hense geleitet. Ich muß zugeben: Die Jungen Leute haben ihre erste Prüfung sehr gut bestanden. Hauptsächlich ist, daß sie von allen unterstützt wurden — es kamen ältere Kollegen mit wertvollen Ratschlägen, mir scheint sogar der Chefagronom und der Chefingenieur waren zu dieser Brigade nicht so streng wie mit anderen, obwohl die Arbeit auf den Feldern keine Nachlässigkeit duldet. Allerdings begriff jedes Brigademitglied, daß man von der jungen Gruppe gute Leistungen erwartet. Und das hohe Vertrauen wurde durch beachtenswerte Erfolge gerechtfertigt.

Nun ein paar Worte über die organisatorische Komsomolarbeit. Wir hatten bei der vergangenen Erntekampagne die beste Gelegenheit, uns in der Praxis von der Effektivität und Realität unserer Pläne zu überzeugen. Denn manchmal tauchen ja in der praktischen Arbeit sehr viele Stockungen auf, was von schlechter Planung zeugt.

Es ist nicht gerade leicht, in einem kurzen Gespräch über die Leistungen eines Jugendkollektivs zu berichten, das an die 100 Mitglieder zählt. Ich möchte nur darauf hinweisen, daß alle Erfolge, die auf das Konto unserer Komsomolzen gehen, das Ergebnis der schöpferischen Zusammenarbeit auf allen Abschnitten sind. In der Freundschaft sind wir stark; so werden wir unsere Arbeit auch weiterführen.



Der Komsomolze Alexander Karbula ist wohl der jüngste unter den Mechanisatoren des Neulandowosch „Enihusast“, im Gebiet Karaganda. Heute tut er sein Bestes bei dem Herbststurz. In der Tasche hat er nach der Beendigung der landwirtschaftlichen Berufsschule sein Zeugnis mit „Sehr gut“ in Theorie und Praxis, im Kopf — einen Plan, wie in die Komsomolarbeit mehr Schwung zu bringen wäre und im Herzen — den edlen Wunsch, mehr Nutzen für die Landleute zu leisten. „Der Junge hat Autorität“, sagen seine Kollegen. „In seiner ruhigen Bauernart sagt er, was er denkt und erklärt den anderen, was sie nicht auf Anhieb begreifen.“

Befragl nach den Gründen für sein Engagement für die Bauernarbeit, hat Alexander nicht so recht mit der Sprache herausrücken wollen. Doch die ihn gut kennen, wissen es schon. Sascha, der von den anderen fordert, daß jeder seine Arbeit zumindest so verrichtet, wie es von ihm verlangt wird, macht noch mehr als das. Mach weiter so, Junge!

Foto: Viktor Nagel

Unter lautem Hurra-Rufen seiner Fußballfreunde schoß Kostja das entscheidende Tor. Und da betastete er plötzlich ganz unwillkürlich mit der Hand sein rechtes Bein. Der Torwart des Gegners hatte ihm bereits nach dem Torschuß einen harten Schlag versetzt. Kostja machte hinkend noch ein paar Schritte und fiel hin. Seine Spielkameraden legten ihn behutsam auf die Aschenbahn und bestellten den Arzt.

Damals sah er Irene zum ersten Mal. Ihre braunen Augen sahen ihn sanft und mitfühlend aus dem zarten Mädchengesicht an. Sorgfältig untersuchte die Junge Ärztin sein Bein, Kostja verspürte sogar gewisse Erleichterung.

Im Krankenhaus verbrachte Kostja einen langen Monat. Irene, die hier arbeitete, besuchte ihn oft. Und es stellte sich bald heraus, daß beide so manche gemeinsamen Interessen hatten. Sie hörten sich gemeinsam Musik an, besprachen lebhaft die jüngsten

Der besiegte Sieger

Sportereignisse und Neuerscheinungen der Literatur. Freilich war Irene für das Fußballspiel nicht besonders begeistert, es kam ihr zu groß vor. Das Volleyballspiel sagte ihr mehr zu. Noch als Studentin hatte sie es sogar bis zum Kapitän der Volleyballmannschaft ihrer Hochschule gebracht. Mit Ungeduld wartete Kostja jeden Tag auf Irene. Er erkannte sie bereits an ihren Schritten, wenn sie sich im Korridor seinem Krankenzimmer näherte.

Später schon, nach seiner Genesung trafen sie sich auf der Herbstspartakiade. Mit Bewunderung beobachtete Kostja, wie Irene die Volleyballmannschaft der Mediziner im Spiel geleitete. Nach dem Spiel beglückwünschte er Irene zum wohlverdienten Sieg und lud sie

abends zum Diskoabend ein. Irene willigte ein.

Völlig überrascht war sie aber, als sie abends merkte, daß Kostja angetrunken war.

„Irene! Hal-lo, Irenechen!“ rief er ihr nachlässig entgegen. Irene trat auf ihn zu.

„Kostja, gehn wir zur Seite. Du bist betrunken“, sagte sie leise. „Wir feiern heut' unseren Sieg! Weißt du, der Pokal will begosen sein, was?“ Irene sah ihn vorwurfsvoll an. Kostja war kaum wiederzuerkennen. Nichts war von dem früheren, bescheidenen Burschen geblieben, den sie im Krankenhaus kennengelernt hatte. Seine Freunde, die ihn umgaben, schauten doch ein Stümmer, der in der Saison mehr als dreißig Tore geschossen hatte!

Irene kehrte ihm den Rücken und ging dem Ausgang zu. Kostja wollte ihr nachfolgen, die Kumpel aber hielten ihn zurück.

„Unterstehe dich nicht, Kostja, ein' ihr nicht nach!“ warnte ihm Boris, der Torwart. „Sieh mal ein' an, was für eine Zierpuppe das ist! Sie hat dich noch nicht gesattelt, will dich aber schon reiten.“

Am nächsten Tag, am Sonntag, begegnete Irene Kostja ganz zufällig. Sie ging in den Laden nach Brot. Vor ihr ging eine Gruppe von Jungen. Sie waren angeheitert, sprachen laut, rissen Witze und machten den vorbeigehenden Mädchen grobe „Komplimente“. Unter ihnen erkannte Irene Kostjas hohe, breitschultrige Gestalt.

Irene verstand, daß es nicht leicht sein wird, Kostja von die-

ser Kumpel los zu lösen. Sie glaubte schon gar nicht daran, daß sie ihn am nächsten Abend im Diskoklub wieder treffen wird.

Ihre Freundin Walja stieß sie in die Seite und sagte: „Schau mal hin, wie sie der ‚Sieger‘ dort begärdet. Der ist bestimmt auch heute wieder angeheitert.“

In diesem Augenblick bemerkte Kostja Irene ebenfalls. Als die Musik verstummte trat er an sie heran.

„Im Nu war aber Irene an der Tür. Kostja starrte ihr nach. Er konnte jedoch nicht verstehen, womit er sie beleidigt hatte.“

„Die große Wanduhr hatte schon längst die Mitternacht verkündet. Kostja konnte aber nicht einschlafen. Immerhin kehrten seine Gedanken zu Irene zurück. Warum ging sie ihm aus dem Weg? Verzweifelt suchte der besiegte Sieger eine Antwort auf diese Frage.“

Alexander BRETTMANN

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit

SOFIA. Zu Beginn des siebenjährigen Planjahres wurden die leistungsfähigsten Kläranlagen in Landmasstab etwa 27 Prozent. Ende der laufenden Planperiode ist diese Kennziffer schon doppelt so hoch. Das zeugt von der großen Aufmerksamkeit, die in Bulgarien der Lösung des Problems des Umweltschutzes geschenkt wird.

Erfreuliche Ergebnisse wurden in dieser Hinsicht im letzten Jahrzehnt erzielt. Das ist in hohem Maße mit der Gründung eines Spezialorgans für Koordinierung und Kontrolle — des Komitees für Umweltschutz beim Ministerrat der VR Bulgarien verbunden. In den Jahren des achten Plan-

Jahrfünfts wurden die leistungsfähigsten Kläranlagen in Sofia, Vraca, Gabrovo und anderen Städten in Nutzung genommen. Ein besonderes Augenmerk wird in der VR Bulgarien gegenwärtig der Einführung abfallfreier Technologien in die Industrie geschenkt, weil sie sowohl einen ökologischen als auch einen großen ökonomischen Nutzeffekt bringen. Dank solchen in verschiedenen Betrieben eingeführten Technologien werden jetzt jährlich mehr als 20 Millionen Tonnen Abfälle verarbeitet, aus denen man Produktion für etwa 900 Millionen Lewa erzeugt.

Mit der Marke „Videoton“

BUDAPEST. Die Werktätigen von „Videoton“, der größten Vereinigung für Herstellung von Elektronik und Automatik in Ungarn, haben sich die Aufgabe gestellt, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zur Umstellung der Wirtschaft des Landes auf einen intensiven Entwicklungsweg zu fördern.

Die Produktion von Computern und elektronischen Systemen verschiedener Zweckbestimmung ist heute die wichtigste Richtung in der Tätigkeit unserer Vereinigung, sagte im Interview mit dem TASS-Korrespondenten der Wirtschaftsredaktion von „Videoton“ Z. Marton. Einen besonderen Platz räumen wir in unserer mannigfaltigen Produktions- und Forschungstätigkeit der Zusammenarbeit mit den RGW-Mitgliedsländern ein. Der größte Partner von „Videoton“ ist die Sowjetunion. Dank diesem Zusammenwirken erhielten wir die Möglichkeit, unsere Anteilnahme an der Erarbeitung und Herstellung neuer Rechenkomplexe und -systeme zu erweitern und uns dabei auf den Bau von Kleincomputern und einzelnen Baugruppen dafür zu spezialisieren.

Gegenwärtig sind in verschiedenen Zweigen der Volkswirtschaft der UdSSR mehr als 800 Elektronen-Rechensysteme verschiedener Typen mit der Marke „Videoton“ im Einsatz. Im nächsten Planzeitraum wird das Kollektiv der Vereinigung ihre Warenlieferungen an die UdSSR nicht nur vergrößern, sondern auch Elektrotechnik einer neuen Generation anbieten können.

Neue Brücke über die Weichsel

WARSAU. In der Nähe der Stadt Modlin ist mit dem Bau einer neuen Kraftwagenbrücke über die Weichsel begonnen worden. Sie soll über 500 Meter lang und 35 Meter breit sein. Die Betonpfeiler, auf die sich der Riese stützen wird, sollen mit Lastkähnen auf dem Fluß herbeifertigt werden.

Die erste Ausbaustufe der Brücke mit Einspurverkehr in jeder Richtung soll 1990 in Betrieb gegeben werden. Dadurch wird sich die Fahrzeit der Kraftwagen auf der wichtigen Verkehrsader Warschau - Gdansk um 40 Minuten reduzieren.

Anlagen auf Bestellung

BUKAREST. Das Werk „Erster Mai“ in der rumänischen Stadt Ploiesti produziert Erzeugnisse eines reichen Sortiments — Bohranlagen und Ausrüstungen, Pumpen und verschiedene Werkzeuge. Zu deren Herstellung haben die Arbeiter und Ingenieure der Industriebetriebe und Forschungsinstitutionen von Ploiesti,

Gelesti, Tyrgoviste und Giurgiu ihre Bemühungen vereint. Mehr als die Hälfte der in Ploiesti gebauten Erdöl-ausrüstungen werden in dreißig Länder exportiert, darunter auch in die Sowjetunion. Auf Bestellung der sowjetischen Erdölarbeiter werden hier Anlagen gebaut, die man auch bei minus 45 Grad einsetzen kann.

Binnenhandelsmesse 85

ULAN-BATOR. Hier hat die Binnenhandelsmesse 85 ihre Arbeit abgeschlossen. Daran beteiligten sich mehr als 20 Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen der Republik. Sie boten eine breite Auswahl an Woll- und

Rauchwaren, Trikots, Teppichen, Möbeln und anderen Erzeugnissen. Die mit Urkunden der Messe ausgezeichneten besten Waren sollen von der mongolischen Industrie im Jahre 1986 produziert werden.

Mopeds aus Kolarovo

BRATISLAVA. Die eleganten Mopeds „Jawa“, die im spezialisierten Betrieb der slowakischen Stadt Kolarovo gebaut werden, „fühlen“ sich stets sicher sowohl im Gedränge der Stadtstraßen und im Strom der Fahrzeuge auf der Autobahn als auch auf

Waldwegen. Sie sind nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern auch weit außerhalb ihrer Grenzen beliebt. Diese wendigen Zweiradmaschinen werden von 20 Staaten der Welt angekauft. In diesem Jahr werden 60.000 solcher leichter Motorräder das

Betriebsförderband verlassen. 15.000 davon sind für den Export bestimmt. Das Kollektiv des Betriebs meisterte den Bau eines neuen „Jawa“-Modells, das mit einem zwei-stufigen automatischen Schaltgetriebe versehen ist. Dieses Modell ist betriebszuverlässiger und betriebsfreundlicher als das vorige.

Immer dieselbe Adresse

Seit nahezu vier Jahrzehnten erreicht man sie immer unter derselben Adresse: Georg und Hildegard Völkl, Berlin-Hohenschönhausen, Goeckestraße Nr. 6. Beide haben vor drei Jahren fast gleichzeitig das Rentenalter erreicht — einen Lebensabschnitt, der in der Deutschen Demokratischen Republik für Frauen mit dem 60. und für Männer mit dem 65. Geburtstag beginnt.

Der gußeisernen durch moderne Plattenheizkörper in den Wohnungen. Man lebt in der Goeckestraße 6 so gut und so billig wie anderswo. Bei fast vier Millionen seit 1945 neu gebauten beziehungsweise modernisierten Wohnungen in der DDR erregt das erste neugebaute Haus höchstens noch das Interesse von Chronisten.

Von großem Wert: soziale Sicherheit

Die Miete für die Wohnung hat sich in all den Jahren nicht verändert. Für Völkl's eine Selbstverständlichkeit: soziale Sicherheit gehört zu den größten Werten ihres Lebens. Und daß sie beide noch recht gesund sind, sich gemeinsam einen aktiven Lebensabend gestalten können, bald nach 50 Ehejahren) goldene Hochzeit feiern werden — auch das kommt so häufig nicht vor. Generell liegt in der DDR die Zahl der alleinlebenden Frauen im Rentenalter weit höher als die der Männer — noch eine Folge des zweiten Weltkrieges.

Beim Einzug kamen Zeitungsreporter

Die Völkl's waren mit drei Kindern im Oktober 1946 hier eingezogen. Auf der ersten Seite des dicken Familienalbums ein Zeitungsausschnitt mit Bildern von diesem Tag: Die Eltern mit den Kindern Ingrid, Dieter und Brigitte im Hausflug, der Vater schreibt mit einem Stück Kohle seinen Namen an die Flurwand. Das Bild war für die Zeitungsreporter gestellt, aber die Freude in den Gesichtern nicht. Der Häuserblock, auf den sich die Fotoapparate richteten, gilt als der erste Neubau Berlins nach 1945. Hier waren zu dieser Zeit 178 Neubauwohnungen fertiggestellt worden — Stein auf Stein, unter schwierigsten Bedingungen. Was bedeutete es damals, überhaupt ein intaktes Dach über dem Kopf zu haben! In Berlin gab es in den ersten Nachkriegsjahren nur nahezu 300.000 ganz geliebte Wohnungen gegenüber fast 700.000 ausgebombten, schwer beschädigten. Eine solche Konzentration von Neubauten und Möbelwagen wie damals in der Goeckestraße war 1946 ein Ereignis von öffentlichem Interesse.

Die Familie Völkl zog in die erste Etage, links. Die Freude blieb ungetrübt, obwohl die Kinder im ersten Winter wegen fehlenden Heizmaterials angezogen ins Bett gehen mußten, obwohl Kochherd und Badewanne die meiste Zeit aus dem gleichen Grund mehr oder weniger Attrappen blieben.

Völkl's Chronik der Wohnung verzeichnet auf den weiteren Seiten angenehme Veränderungen: 1952 bekam die Familie einen Elektroherd, 1953 wurde das Gebäude an die Zentralheizung angeschlossen, 1958 an die Warmwasserversorgung, in den 60er Jahren erfolgte eine Generalrenovierung vom Keller bis zum Boden, das Dach wurde eingedeckt. Die letzte größere Veränderung war der Austausch

Rennteralltag — Hobbys — Reisen

Der Umstieg in das Leben als Rentner für Georg und Hildegard Völkl nicht schwer, weil sie aktiv blieben, mit den Freunden, den Nachbarn und dem gesellschaftlichen Leben verbunden sind wie eh und je. Sie verbringen viel Zeit mit ihren Enkeln, nutzen den neuen Lebensabschnitt aber auch verstärkt für Reisen, Hobbys, Nachbarschaftshilfe.

Frau Völkl hat Alben mit Ansichtskarten und selbst entworfenen und vergrößerten Fotos zusammengestellt — Erinnerungen an Reisen Rumänien mit den Karpaten, Bulgarien, Leningrad, Moskau und in diesem Jahr Jalta, Krim. Dieser Sammlung beigefügt sind Reime über das Erlebnis. Mit ihrem Hobby, dem Reimeschmieden, verbringt Frau Völkl auch viel Freude während ihrer regelmäßigen Besuche bei alleinlebenden und hilfsbedürftigen Menschen in der Nachbarschaft — eine gesellschaftliche Aufgabe, die sie gern übernimmt.

Der Rentnerstag für Herrn Völkl sieht indessen zweimal täglich den Aufenthalt in seinem zum Hobbyraum umgestalteten Keller vor. Hier entstehen unter seinen geschickten Händen Modelleisenbahnen der Baugröße I — beliebte Exponate auf Hobbyausstellungen seines ehemaligen Betriebes. Frau Völkl begleitet Mann und Mini-Eisenbahnen auch zu größeren Modellausstellungen — nicht nur, weil sie das Auto fährt. Der Wagen hat übrigens in letzter Zeit manchen Umkleitung kennengelernt — ihre Wohngegend ist eine riesige Baustelle. Hier wurden seit Februar 1984 über 5.000 Wohnungen gebaut. Bereits 15.000 Bürger sind eingezogen.

Völkl's können aus dem Wohnzimmerfenster die hellere und höhere Neubaufassaden erblicken. Der jüngste neue Stadtteil in der DDR-Hauptstadt nimmt den „Veteran“ unter den Neubauten ihr Haus in der Goeckestraße, bei sich auf.

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Unser Bild: Georg und Hildegard Völkl in ihrem Wohnzimmer mit dem Blick auf eine neugebaute Schule. (Panorama DDR)

Vertragsverpflichtungen einhalten

Das Pentagon, das das „Sternenkrieg“-Programm weiter realisiert, hat zwei Tests einer Antrikaten-Laseranlage durchgeführt, bei denen ein konkretes Ziel im Weltraum vernichtet und im Rahmen des Sappe-Shuttle-Programms, das rein militärische Ziele verfolgt, eine weitere Raumfähre gestartet wurde. Gleichzeitig mit diesen militärischen Aktionen, die Geist und Buchstaben des sowjetisch-amerikanischen Vertrages von 1972 über die Begrenzung der Raketenabwehrsysteme untergraben, hat Washington eine weitere Runde der lärmenden Propagandakampagne um eine „sowjetische militärische Bedrohung“ begonnen — diesmal eine Bedrohung im Weltraum.

Präsident Ronald Reagan gab neulich bekannt, daß die Sowjetunion den USA angeblich bei der Entwicklung eines defensiven Raketenabwehrsystems „um zehn Jahre voraus ist“. Das Pentagon veröffentlichte zugleich mit den neuen militärischen Aktionen der USA im Weltraum absurde Erfindungen von sowjetischen Verstößen gegen den Vertrag von 1972.

Die Sowjetunion werde ein dem amerikanischen ähnliches System der Funkmeßsicherung der Raketenabwehr geschaffen. Die Sowjetunion schaffte weder Weltraumangriffswaffen noch ein breit angelegtes Raketenabwehrsystem noch durch den Vertrag verbundene Systeme zur Funkmeßsicherung der Raketenabwehr des Landes. Die UdSSR erfüllt strikt all ihre Verpflichtungen aus dem Vertrag insgesamt und in seinen Teilen und hält sich pünktlich an Geist und Buchstaben dieses wichtigsten sowjetisch-amerikanischen Vertrags.

Wie üblich zieht es Washington vor, der Sowjetunion gerade die Verletzungen der Bestimmungen des Raketenabwehrvertrages vorzuwerfen, die sich die Vereinigten Staaten selbst zuschulden kommen lassen. Bekanntlich stellen die USA zur Zeit die Radarstation „Pave Paws“ zur Funkmeßsicherung der Raketenabwehr auf dem gesamten Territorium der Vereinigten Staaten auf. Derartige Aktivitäten sind durch den Vertrag von 1972 eindeutig verboten. Und eben deshalb verbreitet das Pentagon Märchen,

die sowjetische Seite hat die Vereinigten Staaten in der Vergangenheit wiederholt dazu aufgefordert, sich den auf die Festigung der Wirksamkeit des Raketenabwehrvertrages gerichteten Anstrengungen anzuschließen und auf die Pläne zur Militarisierung des Weltraums zu verzichten, die unweigerlich zur Untergrabung dieses Abkommens führen, das ein Schlüsselglied des gesamten Prozesses der Begrenzung und Reduzierung der nuklearen Rüstungen ist. Die UdSSR fordert die Vereinigten Staaten auch heute dazu auf.

Wladimir BÖGATSCHOW, TASS-Kommentator

BRD. In der westdeutschen Stadt Frankfurt am Main dauern die massenhaften Protestkundgebungen gegen die Willkür der Polizei fort. Dem Aufruf von 20 antifaschistischen Organisationen folgend, unter denen auch die größten Oppositionsparteien — die Sozialdemokratische Partei und die Partei der Grünen waren, zogen 5.000 Demonstranten durch die Straßen der Stadt mit der Forderung, die „Ordnungshüter“ zu züchtigen, die mit den Teilnehmern der antifaschistischen Kundgebung abrechneten, infolgedessen ein Mann tödlich verletzt und Dutzende verwundet worden sind. Doch die Behörden setzten wiederum über tausend Polizisten mit Wasserwerfern, Tränengas und Knüppeln gegen die friedliche Kundgebung ein.

Foto: TASS

Beindruckend und inspirierend

Die neuen Friedensinitiativen der Sowjetunion, die der Generalsekretär des ZK der KPDSU M. S. Gorbatschow bei dem Treffen mit französischen Parlamentariern darlegte, haben in politischen Kreisen Großbritanniens starke Beachtung gefunden. Als beeindruckend und „höchst inspirierend“ bezeichnete sie der Unterhausabgeordnete Danis Healey, Mitglied des „Schattens-Kabinetts“ der Labourpartei. In einem Interview mit dem briti-

sehen Fernsehen stellte er fest, die von M. S. Gorbatschow zum Ausdruck gebrachte Bereitschaft der UdSSR, mit Frankreich und Großbritannien ein direktes Gespräch über Fragen einer Reduzierung der Kernmittel in Europa zu beginnen, schaffe eine neue Grundlage für die Suche nach gegenseitig annehmbaren Abkommen. Der Vertreter der Labourführung sprach die Hoffnung aus, daß der britische Premierminister auf diesen Vorschlag reagieren wird.

Zum Genfer Gipfeltreffen

US-amerikanische Offizielle halten in Washington und Genf eine Serie von Sitzungen und Konsultationen ab, bei denen der Inhalt der vom Generalsekretär des ZK der KPDSU M. S. Gorbatschow unterbreiteten Vorschläge erörtert wird. Wie die „Washington Post“ berichtet, wird von mancher offizieller Seite die Ansicht geäußert, daß die Differenzen zwischen der UdSSR und den USA im Herangehen an die Reduzierung der Zahl der Raketen und Bomber, von denen in den Vorschlägen die Rede ist, bereinigt werden können, damit der USA-Präsident und der Generalsekretär des ZK der KPDSU bei dem bevorstehenden Treffen in Genf eine Übereinkunft über die künftigen Richtungen solcher Verhandlungen erzielen können.

US-Präsident Ronald Reagan führte auf einem Treffen mit den Leitern des Komitees „Reagan-Bush“ im Weißen Haus unter anderem aus: „Wir werden auch künftig eine Zusammenarbeit mit der Sowjetunion zur Lösung der bestehenden Probleme anstreben, auf eine gerechte und verifizierbare Übereinkunft über die Rüstungsreduzierung hinwirken und Grundlagen für ein gesicherteres Leben in unserer Welt legen.“

Die Vorbereitung des sowjetisch-amerikanischen Treffens auf höchster Ebene in Genf stand auch später bei einer Begegnung von Präsident Reagan mit NATO-Generalsekretär Carrington im Weißen Haus im Vordergrund. Einem Sprecher des Präsidenten zufolge habe Reagan sein Streben nach einer „konstruktiven“ Gestaltung des Treffens unterstrichen.

SDI abgelehnt

Die Sozialistische Internationale bringt ihre Besorgnis über die Gefahr einer Militarisierung des Weltraums zum Ausdruck und lehnt die sogenannte „strategische Verteidigungsinitiative“ der Vereinigten Staaten und andere ähnliche Konzeptionen ab. Das erklärte der Sekretär des Abrüstungsausschusses der Sozialistischen Internationale Walter Hacker. Er äußerte die Überzeugung, daß kein einziges Land an derartigen Plänen teilnehmen darf.

Die Presse zitiert ferner den Sprecher des Weißen Hauses Larry Speakes. Auf die Frage, ob die USA den sowjetischen Vorschlag beantworten wollten, sagte er: „Wir halten alles geheim, was wir in Genf tun, aber selbstverständlich wollen wir die Verhandlungen auf dem Tisch liegen.“

In der in Wien veröffentlichten Erklärung hat Walter Hacker Reagans Argumentation als „falsch“ bezeichnet, die „strategische Verteidigungsinitiative“ werde die „Kernwaffen überflüssig machen“. Er verwies außerdem auf die Wichtigkeit mehr- und zweiseitiger Maßnahmen, die den Frieden und die Entspannung fördern. Walter Hacker machte in diesem Zusammenhang auf den von der Sozialdemokratischen Partei (BRD) und der Sozialistischen Partei Deutschlands (DDR) unterbreiteten Vorschlag aufmerksam, eine von chemischen Waffen freie Zone zu schaffen.

Auf der anderen Seite wird berichtet, daß Richard Perle, Berater des USA-Verteidigungsministers, eine Beratung in Brüssel abgehalten hat, auf der die gemeinsame Position der Länder des Nordatlantikpaktes hinsichtlich des Herangehens an die sowjetischen Vorschläge erörtert wurde. In einem anschließenden Interview behauptete Perle, die Änderung der US-amerikanischen Haltung bei den Genfer Verhandlungen angesichts der sowjetischen Vorschläge die Bestände an Kernwaffen, die jeweils das sowjetische und das amerikanische Territorium erreichen können, um die Hälfte zu reduzieren. Zugleich mußte Perle zugeben, daß einige Repräsentanten der NATO-Mitgliedsländer erklärt hätten, es wäre ein Fehler, die sowjetischen Vorschläge als indiskutabel vom Tisch zu fegen. Der Berater des Verteidigungsministers erklärte: Diese Kreise äußerten die Besorgnis, das Ausbleiben attraktiver Gegenvorschläge von Seiten der USA könnte die Vorwürfe wiederaufleben lassen, daß es den Vereinigten Staaten nicht ernsthaft um die Rüstungskontrolle gehe.

In der Erklärung wird festgestellt, daß der Abrüstungsausschuss der Sozialistischen Internationale das Sozialistische Manifest der Sozialistischen Internationale das Verbot derartiger Versuche herbeizuführen.

Wirtschaftskooperation für Friedenssicherung

Die Entwicklung gleichberechtigter Zusammenarbeit aller Länder sei eine überaus wichtige Voraussetzung für die Bannung der Gefahr eines Kernwaffenkrieges und für die Aufrechterhaltung des Friedens auf der Erde. Diese Feststellung trifft UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar in einem der 40. Vollversammlung vorgelegten Bericht, der die Meinungen einer Reihe Mitgliedsländer der Weltorganisation zusammenfaßt.

Der Prozeß der Neuordnung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen sei mit Fragen der Friedenssicherung und Abrüstung untrennbar verbunden, heißt es in dem Bericht. Der Generalsekretär verweist auf die von der Deutschen Demokratischen Republik vertretene Auffassung, daß diesem Umstand besondere Aufmerksamkeit der

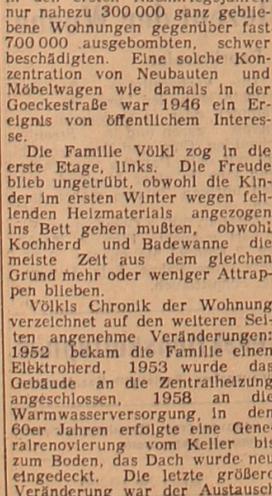
Neugestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen — auf gleichberechtigter demokratischer Grundlage und für den Verzicht auf alle Formen der Ausbeutung sowie auf den Mißbrauch der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen als politisches Druckmittel ein. Jegliche Methoden der Wirtschaftsaggression — die Anwendung oder Androhung von Embargo, Boykott, Handelskredit- und Technologie-Blockade — seien unzulässig. Sie schufen eine Atmosphäre von Spannungen und Mißtrauen in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen, desorganisierten die Weltwirtschaft und den Welthandel und untergruben dessen Rechtsgrundlagen.

In wenigen Zeilen

GENF. Eine Sitzung der Gruppe für die Weltraumwaffen hat im Rahmen der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Nuklear- und Weltraumwaffen stattgefunden.

Der UNO-Generalsekretär betont, daß nach Auffassung der Sowjetunion die Errichtung internationaler Wirtschaftsbeziehungen, denen jede Diskriminierung fremd sei, und einer neuen Wirtschaftsordnung ebenso wie das Problem der Verschuldung von Entwicklungsländern zum Gegenstand einer breiten internationalen Diskussion werden müsse.

NEW YORK. Die Ablehnung des Internationalen Gerichtshofes, der das wichtigste Gerichtsgremium der UNO ist, hat in der Weltgemeinschaft Empörung ausgelöst. Wie der offizielle Sprecher des UNO-Generalsekretärs erklärte, bedauert Javier Perez de Cuellar die von der amerikanischen Administration getroffene Entscheidung. Er ist der Ansicht, daß alle UNO-Staaten die verbindlichen Entscheidungen des Internationalen Gerichtshofes anerkennen und ihnen Folge leisten sollen.



Laienkunst weckt Lebenslust

Sonnabend. Am Eingang zum Produktionsgebäude des Heizanlagenwerks von Karaganda ist es aber sehr lebhaft. Die festlich gekleideten Arbeiter mit ihren Kindern versammeln sich in der Aula zur Laienkunstschau des Betriebs. Auf der Bühne herrscht ein geschäftiges Treiben. Es wird noch einmal geprüft, ob alles in Ordnung sei.

Endlich wird es im Saal ruhig. Alle haben ihre Plätze eingenommen und sind auf die kommende Darbietung gespannt. Die Aufregung, die man den Zuschauern ansieht, ist ganz verständlich — auf der Bühne werden ja ihre Kollegen und Freunde auftreten. Und das ist immer spannend, von den Kollegen etwas Neues zu erfahren, sie von einer neuen unbekanntem Seite zu sehen.

Der Vorhang geht auf, und auf der Bühne erscheinen die besten Laienkünstler des Betriebs, begleitet vom stürmischen Beifall der Mitarbeiter, Freunde und Familienangehörigen.

Nach der Darbietung, die hier wirklich zu einem bunten Fest der Laienkunst wurde, traf ich mit der Werkleiterin Maria Appellanz zusammen, einer der aktivsten Laienkünstlerinnen des Betriebs und Deputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, die sehr viel Zeit der Förderung der Laienkunst unter den Werktätigen widmet, und unterhielt mich mit ihr über die Rolle dieser Form der Freizeitgestaltung.

Maria, ich schaue eben auf die Gesichter der Laienkünstler auf der Bühne, die vor Freude strahlen, und wollte in diesem Moment auch mit dabei sein. Wie schön ist es, wenn die Freizeit der Werktätigen so gestaltet wird, daß sie ihnen Freude bereitet und ihre schöpferische Aktivität fördert.

Ja, das kann man nicht hoch genug einschätzen. Sie sollten während des Konzerts mal die Gesichter der Zuschauer sehen, wie ich sie sah. Da gab es keine Gleichgültigen. Die Laienkunst wirkt also in zwei Richtungen!

Man sieht, daß alle Anwesenden hier etwas vereint und verbindet. Solche Veranstaltungen sind wohl für die Bildung eines Kollektivs von großer Bedeutung.

Was ist eigentlich ein Kollektiv? Das ist eine Gruppe von Leuten mit gemeinsamen Interessen. Und je zahlreicher und mannigfaltiger die Interessen sind, desto kräftiger und leistungsfähiger ist das Kollektiv. Wie wir heute gesehen haben, wird bei uns dieser Frage große Bedeutung beigemessen. Die Laienkunst ist nur ein Glied in einer langen Kette von Aspekten, die eine Gruppe von Menschen zu einem

sind stets für aktive Freizeitgestaltung und stecken mit ihrem Elan auch andere an.

Solche Enthusiasten, die an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Kollektiv aktiv mitmachen, sind meist auch die besten Arbeiter im Betrieb.

Das kann man deutlich an einem konkreten Beispiel sehen. Marat Shautdinow, Arbeiter der Einsatzabteilung, ist einer der aktivsten Laienkünstler und einer der besten Arbeiter des Betriebs. Seine Liebe zur Musik hat er auch seinen Töchtern Dala und Lella aneignet. Sie lernen jetzt in einer Musikschule und singen im Familienensemble.

Die positive Auswirkung der Laienkunst auf den Charakter des Menschen, auf sein Verhalten zum Leben, zur Familie, zur Arbeit habe ich am eigenen Leibe erlebt. Ich singe sehr gern. Die Teilnahme an der Laienkunst bereichert an der Menschen geistig, weckt in ihm die Lust zum Leben. Und dann bemüht man sich auch, das Leben noch schöner zu machen.

Schenken Sie als Deputierte dieser Frage Aufmerksamkeit!

Natürlich steht das Problem der Förderung der Laienkunst unter den Werktätigen wie auch überhaupt die Gestaltung der Freizeit der Einwohner stets im Blickpunkt meiner Tätigkeit. Und die Erfahrungen, die ich auf diesem Gebiet schon gesammelt habe, bekräftigen meine Überzeugung davon, daß eine sinnvolle Freizeitgestaltung ausschlaggebend für die richtige Erziehung unserer Jugend ist. Die meisten Nichtstuer, Rohlinge und Trinker, mit denen ich gesprochen habe, hatten überhaupt keine Vorstellung von einer Lieblingsbeschäftigung, sie haben nie einen Sportzirkel, oder eine Laienkunstgemeinschaft besucht. Demnach hat man diese unglücklichen Menschen „übersehen“? Und wer trägt die größte Schuld daran? Die Eltern? Die Lehrer? Das Arbeiterkollektiv? Ich glaube, alle zusammen! Denn das ist unser gemeinsames Anliegen.

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“

Karaganda

Das große Echo des Vertrauens

Vor kurzem kam an die Kasachische Gesellschaft für Freundschaft und kulturelle Beziehungen mit dem Ausland wieder mal Post aus der fernen Schweiz — die Aktivistin der Gesellschaft „Schweiz—UdSSR“ erinnerten sich mit Vergnügen an die Tage der UdSSR am Beispiel Sowjetkasachstans, die dort im Oktober vorigen Jahres stattgefunden hatten. Sie teilten mit, daß der gute Wiederhall der wahrhaft unvergeßlichen Tage in vielen gegenseitigen Maßnahmen der Gesellschaft weiterlebt, an deren Spitze bereits mehrere Jahrzehnte unablässig der langjährige und bewährte Freund der Sowjetunion und namhafte Funktionär des gesellschaftlichen Lebens Armand Faure steht.

Die Hauptereignisse in dem für die Schweizer sehr markanten Kaleidoskop dieser zwölf Tage waren nicht nur die farbenreichen Darbietungen des kasachischen Ensembles „Sagen“ mit seinen einzigartigen, aus der Tiefe der Jahrhunderte widererstandenen Musikinstrumenten, die unbestreitbare Meisterschaft unserer Vorkalisten Ailbek Dnischew, Chorlan Chailambekowa, Schora Umbetajew, Kapasch Klyschewa und die Ausdruckskraft der feurigen Tänze von Tolgan Isimowa, Usen Makanow, Lora Mashikajewa, Firjusa Shulimbetowa, sondern auch die inhaltsreichen Begegnungen mit Wissenschaftlern und Kulturschaffenden Sowjetkasachstans — dem Akademiemitglied und Rechtswissenschaftler Murat Balmachanow, dem Doktor der biologischen Wissenschaften Maja Schigajewa, der Volkskünstlerin der UdSSR und Rektor des Alma-Ataer Konservatoriums Gasisa Shubanova...

Mehrere Gespräche mit den im Ausland lebenden Landsleuten führte der Vertreter der Gesellschaft „Otan“ („Vaterland“) Ibadulla Schulgaubajew. Seine Gesprächspartner waren zu unseren Konzerten aus der BRD in die Schweiz organisiert zugereist, ganze Familien mit Kindern. Es waren auch Gäste aus Frankreich, der Türkei und sogar aus Norwegen anwesend. In den Ausstellungen, die über das vollblütige Leben im multinationalen Sowjetkasachstan berichten, überzeugten sie sich nochmals mit eigenen Augen davon, wie sehr die bürgerliche Propaganda die sowjetische Wirklichkeit verleumdete.

Wenn man sich weit von zu Hause, im Epizentrum dieser Propaganda befindet, die täglich und unterbrochen in den verschiedensten Formen und Genres durchgeführt wird, spürt man ihre Voreingenommenheit besonders scharf. Und sie beruht nicht etwa auf treuherrlicher oder ständiger Heftigkeit, die unser Raketen- und Sputnikzeitalter jetzt überall „zielen“! Nein, und abermals nein. Es gibt schon längst keine naive Menschen mehr in den ideologischen Diensten des Westens; die Informiertheit über uns ist dort vollständig, auch die Elite ist dabei kein Hindernis, doch auch den „Durchschnittsschweizer“ erstreckt sich diese Informiertheit in ihrer wahren Variante in keiner Weise.

Ja, was auf den „Durchschnittsschweizer“ während der Tage der UdSSR hatten wir die Gelegenheit, unmittelbare Teilnehmer von Begegnungen mit einer ganzen Reihe schweizerischer Schriftsteller zu sein, die den heißen Wunsch äußerten, sich mit uns zu treffen und zu unterhalten. Und wir konnten uns selbst mehrmals davon überzeugen, wie dicht und undurchdringlich der von der bürgerlichen Propaganda geschaffene „eisernen Vorhang“ ist.

Besonders stark spürte man das während der Aussprachen mit den deutschsprachigen Schriftstellern der Schweiz (die Literaturschaffenden schreiben dort hauptsächlich in vier Sprachen — deutsch — das ist die verbreitetste Sprache, französisch, italienisch und rätoromanisch). Natürlich haben sich die erzecktionären Lügenmärchen davon, daß in unseren Sowchosen und Kolchosen Familien unter einer Decke schlafen, längst überlebt. Jedoch ist die Skala der verschiedenen ungläubigen Erfindungen über unsere Wirtschaft, unser wirtschaftliches und Kulturleben dadurch nicht geringer geworden.

Man hätte zum Beispiel das Staunen in den Gesichtern unserer Gesprächspartner, der Literaturschaffenden aus Bern, Zürich und Basel sehen sollen, mit dem sie die Tatsache des Bestehens der sowjetischen Literatur in Kasachstan als gleichberechtigter Zweig unserer Unionsliteratur aufnahmen. Unwiderlegbare Beweise dafür waren unter anderem nicht nur unsere Berichte über das Leben und Schaffen der deutschen Schriftsteller Kasachstans, sondern auch das für jeden Literaturschaffenden Überzeugende — die gut herausgegebenen Bücher unserer deutschen Prosaiker und Dichter, die Literaturselten der Zeitung „Freundschaft“, die von unseren schweizerischen Kollegen mit großer Verwunderung betrachtet wurden, indem sie interessiert die Namen der Deutschen aus Kasachstan wiederholten. Aufrichtiges Bewundern löste bei ihnen das vortrefflich gestaltete Buch „Gleichklang“ in drei Sprachen, herausgegeben vom Republikverlag „Shalyn“ („Flamme“) in kasachischer, deutscher und russischer Sprache mit der darin enthaltenen Triade Goethe — Lermontow — Abal.

Ein bedeutendes Interesse, bekräftigt durch eine Reihe tiefgründiger Fragen, zeigten unsere Gesprächspartner für die Probleme der zwischenationalen literarischen Beziehungen und der gegenseitigen Einwirkungen, für das Schaffen konkreter Vertreter der Schriftstellerei Kasachstans, insbesondere für zwei- und dreisprachige, für solche wie den Prosaiker, Übersetzer und Kritiker Herold Belger, den Prosaiker und Publizisten Alexej Delski, die mit gleichem Erfolg und schöpferischer Hingabe im deutschen und im russischen Sprachbereich arbeiten und denen die kasachische Sprache, das Leben, die Bräuche und Sitten des Brudervolkes gut bekannt sind... In diesen Aussprachen verhellten die schweizerischen Schriftsteller nicht, daß sie uns im besten Sinne des Wortes beneiden; sie sprachen offen über ihre Neide und Mißstände, beklagten, daß es in der viersprachigen Literatur der Schweiz eigentlich kein gemeinsames Fundament gebe; in diesem Sinne, so der Prosaiker Christoph Mangold, seien die Schweizer Literaturschaffenden ganz heimatlos.

Diese Begegnung fand in Basel im Gebäude des Klubs der örtlichen Abteilung der Assoziation „Schweiz—UdSSR“, einer der aktivsten in diesem Lande, statt, das einem nur auf der Landkarte als winzig klein vorkommt. Doch die Probleme dieses reichsten Landes der kapitalistischen Welt sind bedeutend und widersprüchlich. Sie sind, wie der Schriftsteller Hans-Peter Hanser sagte, viel tiefer als die alle verblüffenden einmaligen sieben Kilometer langen Tunnels in den Alpen und viel höher als die hundert Meter hohen Gebirgsbrücken. Zahlreiche fortschrittliche Literaturschaffende des Landes sind der Auffassung, daß der Schweizer Imperialismus raubgieriger und rücksichtsloser als ein beliebiger anderer ist, weil seine Hauptkraft Banken und Gold sind. Er kämpft zwar nicht in Angola und Nikaragua, läßt die Kinder von Athiopien nicht hungern, verbrennt auch keine arabischen Dörfer mit Napalm und beschließt nicht die Küste Libanons aus den Großkalibergeschützen des Schlachtschiffes „New-Jer-

sey“, jedoch die Macht des Goldes steht hinter all dem unbedingt und handelt da verbrecherisch mit.

Nicht wenig tiefe und richtige Gedanken äußerten während jener mir denkwürdigen Begegnung die aktiv daran beteiligten Hans-Jörg Hofer — Mitglied des Politbüros der Schweizer Partei der Arbeit, Direktor der Firma „Kosmos“, die die Delegation aus Sowjetkasachstan betreute, der evangelische Pastor Peter Eggi — Mitglied des Weltfriedensrates, und die Aktivistin der Assoziation Irene Türfer, Eugen Schrupp, Wally Martin...

Der mutige und kühne Standpunkt der Schweizer Schriftsteller, die aktuelle Problematik ihrer publizistischen und künstlerischen Prosa rufen große Achtung hervor. Der schon genannte Hans-Peter Hanser betrachtet es als sein ureigenes Anliegen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit seines Landes auf die brennendsten Fragen zu lenken, die mit der tragischen Lage der Jugend in der kapitalistischen Welt verbunden sind. Sein Roman „Das verführte Leben“ ist der Tragödie eines Schweizer Jungen gewidmet, der durch Rauschgiftsucht zugrunde geht.

Über die Unruhe unter der Jugend in den Jahren 1980—1981 erzählt er in seinem dokumentarischen Roman „Der Desperado“. „Der Verzweifelte“, illustriert mit ganzen Blöcken ausdrucksvoller Fotos, die das bestialische Wesen der bürgerlichen Gesellschaft, ihre Unmenschlichkeit und die söllige Perspektivlosigkeit des offensiven „Linksradikalismus“ aufzeigen. Hanser selbst war bis zur letzten Zeit Lehrer, als Berufsschriftsteller betrachtet er sich erst seit kurzer Zeit, obgleich er bereits einen Erzählungsband, einen Gedichtband, zwei Romane und mehrere Hörspiele verfaßt und publiziert hat.

Bezeichnend für Christoph Mangold, den Kollegen Hansers, ist ebenfalls eine fortschrittliche Auffassung der komplizierten, manchmal dialektisch widersprüchlichen Umstände der jetzigen Wirklichkeit der Schweiz mit ihren unter den Verhältnissen der heutigen Gesellschaft unlöslichen nationalen und sozialen Problemen. Mangolds letzter Roman „Zdenka“ erschien vor vier Jahren im Baseler Verlag „Lenos“. Die Zielsetzung des Romans ist global: Vor dem Hintergrund der Liebe des Schweden Jakob und des jugoslawischen Mädchens Zdenka wird das komplizierte Bild der heutigen Welt aufgerollt. Man liest ihn in einem Atemzug. Er enthält interessante Seiten über unser Land, die in der gegenwärtigen Literatur der Schweiz äußerst selten sind.

In Zürich hatte ich Gelegenheit, lange Zeit mit dem Schriftsteller Sergius Golowin, einem gebürtigen Russen, Träger des Friedrich-Dürrenmatt-Preises, zu sprechen. („Meine Eltern waren durch die Revolution und den Bürgerkrieg verwirrt worden, und so bin ich hier“, erklärte er grauhaarige Golowin). Er verfolgt unablässig das literarische Leben in unserem Lande und hat zwölf eigene Werke, hauptsächlich über Ethnographie, Geschichte des Altertums, Sprachbeziehungen. Zusammen mit den deutschsprachigen Schriftstellern Wolfgang Bauer, Irmaud Dümtz und Herbert Rütgen hat er ein solides „Lexikon der Symbole“ herausgegeben — eine eigenartige Anthologie, die die Bedeutung der Symbole praktisch aller Zeiten und Völker aufschlüsselt.

Diese tatsächlich einzigartige Ausgabe behält ich neben den Romanen „Der Desperado“ und „Zdenka“ als Andenken an die Begegnungen und Aussprachen mit den aufrichtigen Freunden unseres Landes den Menschen mit schwierigen Schicksalen und großer Zivilcourage. Unsere schweizerischen Freunde wurden natürlich reich mit Souvenirs aus Kasachstan beschenkt unter denen die Bücher die teuersten waren, darunter auch die in deutscher Sprache in denen in Prosaikern und Publizisten die hohe Wahrheit der menschlichen Bestrebungen festgehalten ist.

Wladislaw WLADIMIROV, Schriftsteller

Praktische Winke

Dem Heimwerker

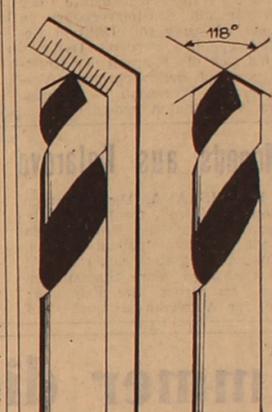
Rundgang mit der Ölkanne

Ein Tropfen Öl tut oft Wunder: Schlösser und Riegel, Fenster- und Türbänder geben plötzlich wie von selbst, Wagenräder und Haushaltsmaschinen laufen wieder wie neu. Ob dabei Öl oder Fett verwendet wird, ist bei vielen Dingen nicht so wichtig. Fett wirkt länger, auch unter Witterungseinflüssen. Fenster hängt man am besten aus, auch Türen, bei denen jedoch auch durch ein leichtes Anheben (Vorsicht, daß die Tür nicht ganz ausklickt) mit einem Beil und dem Unterlegen eines Bretts die Stifte der Bänder zugänglich sind.

Durch Verschleiß und Staub verkleben bisweilen manche gedöhten und gefetteten Teile, deshalb müssen sie vor neuem Öl oder Fett gut gereinigt werden. Sicherheitsschlösser grundsätzlich weder ölen noch fetten!

Schärfen von Bohrern

Hier sind Feingefühl und Geschick erforderlich. Holzbohrer mit der Dreikantfeile schärfen: Einspannen in Schraubstock oder Feilklub (Holz belegen!). Vorschneiden stets von innen; Hauptschneiden entsprechend dem Verlauf des Fördergangs.



Spiralbohrer schärft man am Schleifstein: Der Schneidwinkel am Bohrer (für Stahl) beträgt 118 Grad, er wird mit einer Leinwand geprüf. Bohrer, wie im Bild gezeigt, gegen die Scheibe führen, ihn dabei ein Stück um die eigene Achse drehen und den Schaft leicht nach unten drücken. Beide Hauptschneiden abwechselnd schleifen, sie müssen gleich lang sein und im Winkel übereinstimmen. Bohrer so schleifen, daß ein Hinterstück (Freiwinkel) hinter der Hauptschneide entsteht; bei zu großem Freiwinkel hakht der Bohrer, bei zu kleinem erfährt die Schneide nicht das Material, liefert also keine Späne.

Fensterrahmen beizen

Bei Fensteranstrichen sind meist Materialien zu verwenden, die gut in die Oberfläche eindringen, schützend wirken und Holzverfärbung vermeiden. Da zu verurteilt ist, daß das Holz bereits vor dem Firnissen mit einem holzschützenden Mittel behandelt wurde, sollte nur mit Firnis und abschleifendem Lackieren oder nur mit Firnis weiterbehandelt werden. Dazu ließe sich der Firnis beim Zweitanstrich mit etwas Olabbinpaste abfärben.

Weitere Möglichkeit wäre ein Kompromiß: Sie können das Verwittern des Firnisanstriches etwa bis zu einem Jahr abwarten. Danach wäre die Oberfläche mit grobem Schleifpapier aufzuräumen. Probenanstriche müssen aber ein Eindringen dieser Stoffe nachweisen.

Wir betonen nochmals: Mit dem Firnisanstrich auf nicht geschützten Holzern ist leider ein eingehender wirksamer biologischer Holzschutz vertan worden.

Kleine Kniffe

— Eine verbogene Rundstricknadel läßt sich wieder glätten, wenn man sie fest um einen Aluminiumtopf bindet und dessen Inhalt erhitzt.

— Kerzenreste am Leuchter? Kurz einfrieren, dann lösen sie sich.

— Bei Hartholz und auch bei Spanplatten empfiehlt sich ein Vorbohren der Nagelstellen, etwa zwei Drittel tief.

Rezept der Woche

Paprikasalat

Die vorbereiteten Paprikaschoten werden kurz dünsten, dampfen oder in siedendem Öl knapp garen und in Streifen schneiden. Eier- und Tomatenwürfel mit dem Paprika vermengen und kurz in einer Marinade aus den übrigen Zutaten ziehen lassen.

Zutaten: 500 g Gemüsepaprika, 2 hart gekochte Eier, 3 Tomaten, 2 EL Öl, 1 EL Essig, 1 EL Pfeffer, saure Sahne, Salz, Petersilie, Schnittlauch.

Redaktionskollegium

Herausgeber: „Sozialistik Kasachstan“

In einem Taigadorf gefunden

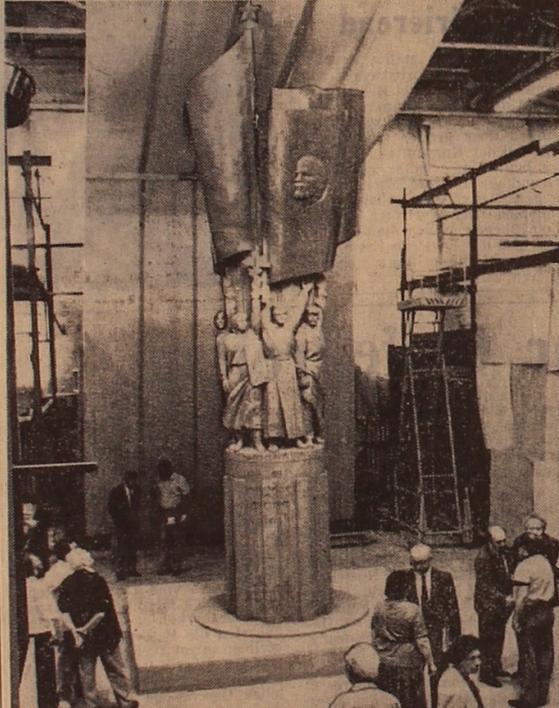
Ein alter Foliat in einem mit Leder bezogenen hölzernen Buchband bereichert seit kurzem die Bestände seltener Bücher des Akademiestädtchens in Nowosibirsk. Die „Apogee-Geschichte und Briefe“, ein Denkmal der Druckkunst der Welt — wurde vor vier Jahrhunderten in einer Druckerei Iwan Fjodorows, des ersten russischen Buchdruckers, herausgebracht. Das Buch wurde von Studenten der Universität Nowosibirsk bei einer Sommerexpedition durch Taigadörfer aufgefunden.

Der Foliat wurde zu den anderen Büchern Iwan Fjodorows gestellt, die in den letzten Jahren in Sibirien entdeckt wurden. Auf den Regalen stehen Bücher, die in allen Druckereien Fjodorows, die zu verschiedenen Zeiten in Moskau, Sabudow, Lwow und Ostrog eingerichtet waren, erschienen sind.

Nowosibirsk hat viele andere Kulturzentren, in denen bibliophile Werke aufbewahrt werden — Kiew, Nowgorod, Wladimir oder Pskow — hinter sich gelassen. Die Funde in Sibirien zeigen, daß die Buchdruckkunst Iwan Fjodorows auch auf die Entwicklung der kulturellen Traditionen in den ausgedehnten östlichen Gebieten des russischen Staates Einfluß hatte, die von seinen Druckereien viele Tausende Kilometer entfernt lagen.

Unter den Beständen Sibiriens gab es schon in der Vergangenheit viele Bücherfreunde. Die alten Bücher wurden von Generation zu Generation weitervererbt. Von Wissenschaftlern und Studenten wurden im Altaivorland, im Transbaikalien, in den Dörfern am Ob und in anderen sibirischen Gegenden bereits zahlreiche Funde gemacht.

(TASS)



Ein Kollektiv sowjetischer Bildhauer und Architekten arbeitet mit Begeisterung weiter an der Schaffung des Siegesdenkmals auf dem Pionnaja-Berg. Der Rat der Künstler und Experten des Kulturministeriums der UdSSR billigt das Modell der Hauptanlage. Auch einzelne Modelle in voller Größe, wie die Gruppenkompositionen „Die Verabschiedung der Frontsoldaten“ und „Der Schwur der Partisanen“ wurden vom Rat der Künstler und Experten beurteilt und werden in Bronze abgegossen.

Unser Bild: Diskussion über das Modell des Siegesdenkmals.

Foto: TASS

Was meinen Sie dazu?

Ehrlich währt am längsten

Von klein auf wissen wir Menschen, daß man ehrlich leben muß. Darüber gibt es wunderbare Geschichten in den Lehrbüchern, dafür setzen sich die Schriftsteller mit ihren Werken ein, davon, wie ehrliche Leute ihre Pflicht erfüllen, kann man tagtäglich in den Zeitungen lesen. Die Gesetze unseres Landes sichern die Bestrafung unehrlicher Handlungen und doch gibt es unehrliche Menschen — ja sogar Verbrecher.

Wer mit offenen Augen durch unsere Städte und Dörfer geht, der weiß, daß unsere Menschen in Wohlstand leben. Gewiß, noch hat nicht jeder alles in Überfluß. Obzwar macht Überfluß meist Verdruß. Wir wissen gut: der Wohlstand fällt nicht vom Himmel Gegenwärtig wird in Betrieben und Einrichtungen immer mehr Ordnung geschaffen. Die Sowjetmenschen lieben ihre

Arbeit, sie machen ihnen Freude, und deshalb bleiben auch die Erfolge nicht aus.

Doch gibt es neben den tüchtigen Getreidebauern und Viehzüchtern auf dem Lande sowie unter den unermüdeten Arbeitern und Angestellten in den Städten und auf Großbaustellen leider noch Leute vom anderen Schlag. Diese trachten stets nur danach, das zu ergattern, was sie nicht verdienen haben. Krumme Wege sind ihnen am liebsten. Sie suchen sich stets solche Einnahmewege, wo sie, ohne auch nur einen Finger krümmen zu brauchen, lange Rubel kassieren können. Daß es solche Kerle gibt, wissen alle ehrlichen Menschen. Da erzählt man mir einmal von einem Typ, dessen Arbeitslohn gar nicht sehr hoch ist, der aber binnen kurzer Zeit schon den dritten Wagen gekauft hat. Diesmal einen funkel-

nagelneuen Wolga. Dabei ist der zweite Wagen noch nicht verkauft. Es heißt: der mit Geld wie Heu. Woher aber, mit Verlaub zu fragen? Na, er versteht es eben zu leben, wird da gemeint. Wie ist denn dieser Satz zu definieren? Wie kann man mit 200 bis 300 Rubel im Monat eine Familie ernähren und noch „Geld wie Heu“ haben? Da sagt ein Nachbar: der raunert doch. Und er trifft damit den Nagel auf den Kopf. Aber warum hängt man das nicht an die große Glocke und verlangt von so einem nicht sofort Rede und Antwort? Lebt er doch unter ehrlichen Menschen, und wenn er auch nicht direkt einen von uns betrügt, so besteht er eben den Staat, und der Staat — das sind doch wir.

Ein großes Übel unserer Zeit, ein, ich würde sagen, tückisches Verbrechen sind Bestechlichkeit und Gevatterschaft. Unsere Geset-

ze sehen für solche Vergehen die strengsten Strafen vor, und es gibt auch genug Beispiele, daß die bei solchen Bubenstücken ergriffenen Verbrecher mit aller Gerechtigkeit verurteilt werden. Und doch gibt es diese immer wieder. Woran mag es wohl liegen? Unlängst wurden einige Hochschullehrer aus Zelinograd dafür gerichtet, daß sie während der Aufnahme- und auch Abschlußprüfungen Bestechungsgelder einholten. Man bedenke nur: Ein Lehrer, der berufen ist, Gutes und Ewiges zu säen, läßt sich bestechen. Unerhörlich! Denken wir uns aber in die Beweggründe hinein. Wer kennt nicht solche Äußerungen wie diese: „Unser Sohn (oder Tochter) hat die Schule beendet. Wo könnte man nur einen zuverlässigen Menschen finden, der ihm (ihm) beim Eintritt in die Hochschule helfen würde.“

Für eine Mangelware, wie beispielsweise Ersatzteile für ein Auto, muß oft das Doppelte gezahlt werden. Und dabei muß noch gekatzen und vielfach gedankt werden. Wobei man sich am wenigsten darüber Gedanken

macht, wo diese Ersatzteile herkommen.

Heutzutage wundert man sich kaum noch, wenn eine Schülerin der sechsten oder siebenden Klasse eine überbeuerte Golduhr trägt. Niemand fällt es ein, die Kleine mal zu fragen, was das Prachtstück gekostet hat. Ein Geschenk? Aber wer macht schon solche Geschenke?

Welch schädlichen Einfluß solche Machenschaften auf das Klima in den Arbeiterkollektiven und erst recht auf die Erziehung der heranwachsenden Generation haben, ist nicht schwer zu vermuten. Davon wissen die Schullehrer ein Lied zu singen. Sie bemühen sich, ihren Schülern beizubringen, daß Ehrlichkeit und Wahrheitsliebe Pflichtbewußtsein und Unduldsamkeit gegenüber Verstößen gegen die Interessen unserer sozialistischen Gesellschaft, ihre erste Pflicht sind. Daß aber so mancher Verbrecher der auch Kinder hat, unter aller Augen getrost sein schmutziges Handwerk fortsetzt, können wir unter weder die Lehrer, die von unserer sozialistischen Lebensweise als einer sprechen, die in der Welt nicht ihresgleichen hat,